Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemässer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 241 — Donnerstag den 14. Oktober 1909 — 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Wahl in Koburg.

Wieder eine Nachwahl und wieder kann man nicht behaupten, daß das Resultat für die bürgerlichen Parteien erhebend ist. In Koburg ist man zur Urne geschritten, in einer alten Hochburg des Liberalismus, die einst Theodor Mommsen und Johann Georg Siemens in den Reichstag entsandte und die sich in dem Blockwahlkampfe mit dem nationalliberalen Banner schmückte. Damals haben mehr als 83 Prozent der Wähler den Gang zur Urne angetreten, in der Hauptschlacht wie nachher bei dem entscheidenden Ringen in der Stichwahl; der gemäßigte Liberalismus hatte 4437, der volksparteiliche Freisinn 4128 Stimmen auf seinen Kandidaten vereinigt, und so der gesamte Liberalismus einen Heerbann von mehr als 8000 Wählern in das Feld geführt, während Genosse Zietzsch nur ein Häuflein von 4306 Anhängern den ürgerlichen Parteien entgegenstellen konnte. Die Stichwahl ergab dann den Sieg des Nationalliberalen mit 7852 gegen 4780 sozialistische Stimmen.

Jetzt hat die Sozialdemokratie die Tete genommen. Wieder ist die Wahlbeteiligung ungemein groß und fast so stark gewesen, wie in dem Blockwahlkampf. Es sind also dieselben Wähler zur Urne geschritten, die damals ihr Votum abgaben. Aber wie anders gestaltet sich heute das Bild, obwohl doch der Aufmarsch der Parteien sich nicht im geringsten von dem Aufmarsch des Jahres 1907 unterscheidet, obwohl auch jetzt wieder der gemäßigte und der fortgeschrittene Liberalismus in getrennten Haufen marschierten! Die Stimmen der Nationalliberalen sind auf 3460, die des Freisinns auf 3041 gesunken; jede der beiden Parteien hat also einen Verlust von etwa 1000 Stimmen, also fast von einem Viertel seines gesamten Besitzes zu verzeichnen, während die Sozialdemokraten mit 6185 Stimmen an die Spitze traten und über einen Gewinn von 1900 Stimmen triumphierend quittieren können. Es stehen also nur noch 6501 bürgerliche Stimmen den 6185 Stimmen der Sozialisten gegenüber, sodaß der Vorsprung sich nur noch auf 316 Stimmen beläuft. Das ist doch wirklich kein erhebendes Bild! Das ist vielmehr ein erneuter Beweis für die ungeheuerliche Kurzsichtigkeit und Gedankenlosigkeit, um nicht schärfere Ausdrücke zu gebrauchen, mit der in dem Kampfe um die Finanzreform die bürgerlichen Parteien ihre so überaus günstige Position preisgegeben haben. Wenn ein Viertel der Wählerschaft nicht etwa nur die Waffen fortwirft und das Schlachtfeld verläßt, sondern mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele zu dem eben noch so heftig bekämpften Feinde übergeht, dann muß die Verärgerung und die allgemeine Entrüstung einen solchen Siedegrad angenommen haben, daß die Sozialdemokratie wohl nicht zum letzten Male Gelegenheit finden wird, ihr Süpplein zu wärmen. Der Zufall hat es gewollt, daß es sich bei den bisherigen Nachwahlen noch nicht um konservative Mandate handelte, aber man braucht nicht zu den großen Propheten zu gehören, wenn man voraussagt, daß sich auch dort nur wiederholen wird, was in Landau, was in Stollberg-Schneeberg geschah und was auch in Halle droht: daß das in der Blockwahlzeit so kräftig unterdrückte Geschlecht der „Mitläufer" sich wieder in der alten Weise erhebt und seine Stimmung durch die Abgabe eines roten Wahlzettels zum Ausdruck bringt.

Wie wird nun der Ausgang in Koburg sein? Wird der Freisinn geschlossen für den Kandidaten der rechten Nachbarpartei stimmen, für einen Mann, dem er gewisse Neigung zum Bunde der Landwirte vorwirft? Wird er seine politische Ehre hoch genug einschätzen, um die Verstimmung über den eigenen Mißerfolg zu besiegen? Oder wird auch nur ein kleiner Teil die Flinte ins Korn werfen, den Sieg des Genossen für das kleinere Uebel erklären und von ihm die beste erziehliche Wirkung für die Zukunft erhoffen? Es ist ja leider nichts mehr unmöglich. Wofür auch die Tatsache einen wunderlichen Beweis erbringt, daß in Halle der „Bund der Handwerker" gegen den gemeinsamen Kandidaten des Bürgertums einen Klempnermeister als Sonderkandidaten aufstellt, die befreundeten Schlachtreihen durchbricht und die Chancen der Sozialdemokratie noch um 25 Prozent erhöht. Ein sinnreiches Unterfangen! Denn wenn die Handwerker von Halle auch nicht direkt den klugen Spruch zu ihrem Motto erheben, daß nur die allergrößten Kälber ihren Metzger selber wählen, so machen sie doch nicht weitab von dieser Wahrheit Halt. Es kommt ja in Halle, es kommt auch in Koburg auf jede einzelne Stimme an. Schon jetzt rechnet die Sozialdemokratie mit der sicheren Eroberung der schönen Thüringer Stadt, indem sie nicht nur auf eigene Reserven, sondern in viel höherem Maße auf die Verärgerung des Freisinns und auf die Fahnenflucht eines Teiles seiner Anhänger rechnet. In den Händen der Wähler liegt es, diese Hoffnung zu Schanden zu machen und zu beweisen, daß das nationale Pflichtgefühl stärker ist als jede Verstimmung. Dazu bedarf es aber einer energischen Agitation, eines rücksichtslosen Eingreifens aller bürgerlichen Organisationen vom Bunde der Landwirte bis zur äußersten Demokratie. Da mag auch der Hansabund zeigen, daß er nicht einseitige Freisinnspolitik verfolgt, daß er nicht Halt macht, sobald einmal ein Kandidat des Eintretens für landwirtschaftliche Interessen verdächtig erscheint. Stellt er hier seine reichen Mittel nicht zur Verfügung, dann mag er nur getrost einpacken und für immer auf die Sympathien jenes Teiles des Bürgertums verzichten, der nicht in der ausschließlichen Verteidigung der Börsen- und der Handelsinteressen das Heil der Zukunft erblickt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Stelle eines Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums wird, wie von eingeweihter Seite mitgeteilt wird, unter der Reichskanzlerschaft Bethmann-Hollwegs voraussichtlich nicht besetzt werden. v. Bethmann-Hollweg beherrscht selbst die innere Politik in Preußen vollständig und er benötigt daher im preußischen Staatsministerium keinen Vertrauensmann, der für die Uebereinstimmung der inneren Politik in Preußen und im Reiche Sorge zu tragen hätte. Der Posten eines Vizepräsidenten im preußischen Staatsministerium wurde im Jahre 1897 unter Hohenlohe geschaffen, der, mit der inneren preußischen Politik nicht genügend vertraut, eines Mannes bedurfte, der ihm für die Uebereinstimmung der Politik des Reiches mit der des größten deutschen Bundesstaates Garantien bot. Dieser war der damalige Finanzminister Miquel. Das zweite Mal wurde der Posten eines Vizepräsidenten des preußischen Staatsministe-

Freiwillige Bildungsarbeit in Deutschland.

Unter den mannigfachen für den Umfang des ganzen Deutschen Reiches oder für einzelne Landesteile berechneten Vereinen und Gesellschaften, die auf dem Gebiete der Volksbildung arbeiten, sei es durch Abgabe von Büchern und Veranschaulichungsmitteln oder durch Veranstaltung von Vorträgen, Theatervorführungen, Volksunterhaltungsabenden usw. nimmt die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin N. W., Lübeckerstraße 6) sowohl nach Alter, Umfang und Leistungen, als auch in bezug auf den Kreis ihrer Mitglieder die erste Stelle ein. Die Gesellschaft kennt keine politischen und konfessionellen Schranken, sie ist als ein großer nationaler Verein gedacht und hat ihre Aufgabe auch von Anfang an in diesem Sinne aufgefaßt und ihre Arbeit nahezu vier Jahrzehnte in diesem Sinne geleistet. Die beachtenswertesten neben ihr bestehenden Vereine, die Volksbildungszwecke verfolgen, sind der Katholische Borromäusverein, der Christliche Zeitschriftenverein, die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, der Südbayerische und der Rhein-Main-Gau-Verband für Volksbildung.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ist aus der großen Bewegung der Jahre 1870 und 71 entstanden. In der Aufforderung zu ihrer Begründung heißt es u. a.: „Der wiedergewonnene Frieden muß uns zur ernstesten Selbstprüfung bereitfinden, die der Krieg gewaltsam wider unseren Willen unterbrochen hat." Der Aufruf erging „an alle Freunde deutscher Bildung und Gesittung, ja an alle diejenigen, welche die Gemeinsamkeit der geistigen Interessen anerkennen und einseitig materiellen und sozialistischen Richtungen die gemeinsamen Kulturschätze unseres Volkes entgegenstellen wollen." „Kein würdigeres Denkmal", heißt es weiter, „können wir dem jungen Frieden widmen, keines, das ihm längere Dauer verbürgt, das uns mehr von dem Neide der Fremden und vor eigener Ueberhebung schützt, als indem wir nach großen kriegerischen Siegen mit Ernst und aus freiem Antriebe zur Ausfüllung der Lücken unserer Volksbildung schreiten, stets eingedenk, daß die großen sozialen, politischen und freiheitlichen Fragen der Gegenwart allein durch die Teilnahme der Masse des Volkes, welches durch mannigfache Bildungsmittel über sein jetziges Niveau emporgehoben werden muß, im Sinne menschheitlicher Gesittung gelöst werden können."

Männer wie Schulze-Delitzsch, Miquel, Franz Duncker, Borsig, Dr. A. Brehm, Gneist, Hammacher, Max Hirsch, Dr. von Holtzendorff, Ernst Keil, August Lammers, Oskar Pache, Emil Rittershaus, Freiherr Schenk von Stauffenberg, L. F. Seyffardt, Werner Siemens, Dr. Otto Ule, Rudolf Virchow u. a. standen als Taufpaten an der Wiege der Gesellschaft.

Die Arbeit der Bildungsvereine, die in der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung einen Mittelpunkt finden, soll reifere, tüchtigere, freie, bessere Menschen schaffen. Darum gehört in ihr Programm zwar nicht das, was die an der Spitze marschierenden Forscher suchen und in Akademien und Universitäten lehren, wohl aber alles, was in den Kreisen der Gebildeten, derjenigen, die den Pulsschlag der Zeit lebendig in sich fühlen, durchdacht und besprochen wird. Bildungsvereine dürfen keine Kulturschranken aufrichten, müssen vielmehr alle Kräfte in Bewegung zu setzen suchen, die Bevölkerung in der Bildungsarbeit und im Genuß der Kulturgüter zu einen und zusammenzuführen. So erfüllen sie ihre sozialen und nationalen Aufgaben.

In diesem Sinne hat die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ihre Aufgaben seit ihrem Bestehen aufgefaßt.

Im Vordergrunde der Tätigkeit der Gesellschaft steht die **Begründung und Erweiterung von Volks-, Vereins- und Schulbibliotheken.**

Im direkten Dienste der Schulen steht die Einrichtung der Klassenbibliotheken. Diese enthalten dasselbe Buch in so vielen Exemplaren, als Kinder in der Klasse sind. Die Gesellschaft beabsichtigt mit der Einrichtung von Klassenbibliotheken deren Nützlichkeit und Notwendigkeit weiteren Kreisen zum Bewußtsein zu bringen und Lehrern und Schulvorständen die ersten Versuche zu erleichtern.

Die Wanderbibliotheken der Gesellschaft haben sich auch auf dem platten Lande überall Bahn gebrochen. Dadurch, daß die Auswahl der Bücher den Bibliotheken selbst überlassen bleibt, wird jede Bevormundung vermieden. Es werden je nach dem Beitrage in Höhe von 6 bezw. 10, 12 und 15 Mark bei Neugründung von Bibliotheken Bücher im Werte von 75, bezw. 120, 150 und 200 Mark zur Verfügung gestellt.

Seit längerer Zeit steht die Gesellschaft auch mit einer größeren Anzahl von Truppenteilen, zurzeit 87, in ständiger Verbindung. Die Truppenteile erhalten gegen den üblichen Jahresbeitrag ständige oder Wanderbibliotheken in derselben Weise wie Gemeinden und Vereine und werden auch durch laufende Bücherzuwendungen unterstützt. Daneben hat die Gesellschaft im Einverständnis mit dem Kriegsministerium zuerst im Jahre 1907 einer kleineren Zahl von Truppenteilen nach deren eigener Auswahl je 20 Bände zur Uebergabe an die Wachstuben ohne jede Gegenleistung seitens der Truppenteile überwiesen.

Daneben ist die Veranstaltung öffentlicher Vorträge in Stadt und Land eifrig tätig. Sie unterhält eine große Lichtbilderverleihanstalt, eine Vortragsvermittelungsschule, veranstaltet kinematographische Vorführungen in kleinen Orten usw. Das von der Gesellschaft in Verbindung mit dem Schillertheater ins Leben gerufene Märkische Wandertheater ist im letzten Jahr selbständig geworden, wird aber nach wie vor von der Gesellschaft unterstützt. Die Zeitschrift der Gesellschaft die „Volksbildung", erscheint zurzeit in einer Auflage von 10 750 Stück.

Die Einnahmen der Gesellschaft betrugen im Jahre 1908 3630.12 M, Ausgaben u. a. für lokale Bildungszwecke 18 185 M, für Vorträge und Agitation 17 623 M, für die Zeitschrift Volksbildung 21648 M, für Begründung und Unterstützung von Volksbibliotheken 190679 M, für Lichtbilder und Apparate 2451 M. Seine Majestät der Kaiser wendet der Gesellschaft aus seinem Dispositionsfonds seit längerer Zeit alljährlich 3000 Mark zu.

Drucksachen (Jahresberichte, Broschüren, Prospekte, Kataloge, Formulare), die über die Wirksamkeit der Gesellschaft näher unterrichten, versendet unentgeltlich und postfrei die Geschäftsstelle Berlin N. W. 21, Lübeckerstraße 6.

...dienfeier-
...Geschäft
...ben. –
...Müller.
...zu Letmathe
...ferlohn)
...her Verzinsung mit
...u. Küche!
...lla
...rgarine,
...elbutter.
...o. m. b. H. Cleve.
..., Hörderstr. 46
...stallations-Geschäft für
...m. Elektr.-Werk „Mark".
...arate. — Zuverlässige u.
...Bestellung zweckmässig
...Sternberg 4621
...er in seinem Haus-Ka-
...er etwas mehr sucht als
...Kalendarium und einige
...würdige Bilder und Ge-
...ten, der kaufe nur
...Payne's
...klastr. Familien-
...lender 1910
...zum Preise von
...50 Pfennigen.
...54 Jahren an der Spitze
...; er bringt als Extra-
...Staatsbürgerkunde. In
...f dem Felde der Unter-
...r der
...ffle Kalender
...darauf, Paynes Illu-
...ten, da unter ähnlichem
...Publikum aufgedrängt
...nkalender ist zum Preise
...ses Blattes, sowie deren
5257

tums v. Bethmann-Hollweg, der damals Staatssekretär im Reichsamt des Innern war, übertragen. Auch hier bei der Reichskanzlerschaft Bülows fand sich die Erklärung darin, daß Bülows starke Seite mehr auf dem Gebiete der äußeren Politik lag.

Minister v. Breitenbach hat folgenden Erlaß an alle preußisch-hessischen Eisenbahndirektionen gerichtet:

Ich habe Anlaß, erneut darauf hinzuweisen, daß es zu den wesentlichsten Pflichten der Vorgesetzten gehört, Wünsche der unterstellten Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter, die auf dem vorgeschriebenen Dienstwege mündlich oder schriftlich vorgebracht werden, bereitwillig anzuhören und auf ihre Erfüllbarkeit zu prüfen. Bei sorgfältiger Beachtung dieser Bestimmung von seiten der berufenen Stellen wird die ordnungsmäßige Geltendmachung berechtigter Forderungen sichergestellt und das Vertrauen gestärkt, welches zwischen der Verwaltung und ihren Angestellten bestehen soll. Auch wird dann ein Bedürfnis nicht hervortreten oder anzuerkennen sein, behufs Erörterung von Wünschen der Beamten, deren Verhältnisse überall durch Gesetze und allgemeine Anordnungen geregelt sind, Beamtenausschüsse zu bilden.

Zur Typhusbekämpfung durch das Reich. In einigen von Typhus besonders heimgesuchten Bezirken der Rheinprovinz, der Pfalz und von Elsaß-Lothringen ist, wie bekannt, seit einer Reihe von Jahren der Kampf gegen die Seuche nach einem von Robert Koch entworfenen Plane mit Nachdruck aufgenommen worden. Eine Anzahl bakteriologischer Stationen ist unter der Leitung eines Reichskommissars tätig, um die ärztliche Kunst durch Sicherstellung der Diagnose im einzelnen Falle, sowie durch Aufspüren der oft heimtückisch verborgenen Wege der Seuche zu unterstützen. Neben dem unmittelbaren Nutzen für den Gesundheitszustand des ganzen Gebietes hat dieser großangelegte Versuch der Seuchentilgung nach modernen Grundsätzen auch der Wissenschaft manche neue Erkenntnis gebracht. Wie gemeldet wird, vereinigen sich in kurzem die Leiter der Untersuchungsstellen in Landau in der Pfalz, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Vertreter der obersten Reichs- und Landesbehörden werden sich an den Beratungen beteiligen.

Von der Feuerbestattung. Dem Hagener Verein für Feuerbestattung ist auf seinen Antrag auf Aufhebung des von der Polizeiverwaltung Hagen erlassenen Verbotes der Ingebrauchnahme des in Delstern bei Hagen errichteten Krematoriums von dem Kultusminister der Bescheid zugegangen, daß der Minister es ablehnen müsse, die bisher in der Feuerbestattungsfrage eingenommene Haltung in einem Einzelfalle zu ändern. Die Aenderung der Stellungnahme könne nur dann eintreten, wenn eine allgemeine gesetzliche Regelung der für die Zulassung der Feuerbestattung in Preußen zu fordernden Voraussetzungen erfolgt sein werde. Der Hagener Verein für Feuerbestattung hat nun beschlossen, noch einmal im Verwaltungsstreitverfahren auf Aufhebung des polizeilichen Verbotes zu klagen.

Ausland.

England. Die gestrigen Parlamentsverhandlungen zeigen von neuem, daß die Regierung sich in einer unversöhnlichen Stimmung befindet. Die Peers haben die grundlegenden Prinzipien der Stadtanlage-Bill bereits angenommen, aber in mehreren nebensächlichen Punkten meinten sie Abänderungen treffen zu sollen. Darauf erklärte Lord Crewe im Namen der Regierung plötzlich, daß dieselbe sich auf keinen Fall auf eine solche Aenderung der Bill einlassen könne. Die Lords bestanden auf ihrer Abänderung. Nach der Erklärung des Vertreters der Regierung muß diese nunmehr die ganze Bill fallen lassen, sodaß bald gar nichts mehr von der ganzen Arbeit der Session übrig bleibt. Dieses Vorgehen Lord Crewes wird von einem großen Teil der konservativen Presse heute als ein unzweifelhafter Beweis dafür angesehen, daß die Regierung alles tut, was in ihrer Macht liegt, um einen Kampf mit den Lords heraufzubeschwören.

Spanien. Die Agence Havas meldet: Gegenüber den Gerüchten, Spanien habe bei mehreren Signatarmächten der Algecirasakte vertraulich wegen der Besetzung von Tetuan angefragt, im Hinblick auf die Antworten, die es erhalten habe, aber von der Ausführung dieses Planes abgesehen, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die spanische Regierung, da sie nicht die Absicht gehabt habe, Tetuan zu besetzen, deswegen auch in keiner Weise an die Mächte herantreten könne.

Türkei. Nach einer Meldung des „Osman. Lloyd" überbringt die aus Livadia zurückgekehrte türkische Sondergesandtschaft dem Sultan ein Handschreiben des russischen Kaisers, in dem dieser seinem Bedauern Ausdruck gibt, in diesem Jahre nicht nach Konstantinopel kommen zu können, er hoffe, die Reise vielleicht im nächsten Jahre unternehmen zu können. Als Geschenk des Kaisers überbringt die Mission dem Sultan zwei Fässer Kaviar.

Griechenland. Nach einer der Kammer zugegangenen Gesetzesvorlage werden die königlichen Prinzen, die im Heere oder in der Marine dienen sollen, in bezug auf die Beförderung denselben Bestimmungen unterworfen sein, wie die übrigen Offiziere. Die Prinzen, die schon im Heere dienen, können vom Könige ohne irgend eine Beschränkung befördert werden, aber nicht effektive Kommandostellen bekleiden. Die Vorlage hebt das Oberkommando auf und überträgt die dem Oberkommandanten zustehenden Rechte einem aus Generalen, Divisionskommandeuren und dem Generalstabschef gebildeten Rat.

Persien. Die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien soll jetzt endlich beginnen. Infolge der in der letzten Zeit eingetretenen verhältnismäßig großen Beruhigung in Täbris hat die russische Regierung beschlossen, einen Teil ihrer Truppen von dort abzuberufen, und zwar vier Kompagnien Infanterie, eine halbe Kompagnie Sappeure und eine Feldbatterie. Zurückbleiben werden einstweilen noch zwei Kompagnien Infanterie, eine Bergbatterie und eine halbe Kompagnie Sappeure.

Luftschiffahrt.

Nürnberg, 13. Oktbr. Entgegen den Gerüchten von einem größeren Defekt des Parseval-Ballons, der die Zwischenlandung gestern veranlaßt hätte, ist festzustellen, daß die Landung lediglich wegen des dichten Nebels erfolgte. Sie wäre vermieden worden, wenn entsprechend dem Vorschlage des Präsidenten des Kaiserlichen Aeroklubs, von Frankenberg, zur Orientierung für Luftschiffe auf den Dächern der Ortschaften in weithin sichtbarer Schrift deren Namen angebracht worden wären.

Schwabach, 13. Oktbr. Der Parseval-Ballon ist um 10 Uhr 28 Minuten ein Kilometer östlich von hier gesichtet worden.

Augsburg, 13. Oktbr. Parseval 3 traf um 12 Uhr 40 Minuten hier ein und führte über dem Börsengebäude und dem Perlachturm drei Schleifen aus. Er fuhr sodann nach dem Landungsplatz, wo um 2 Uhr die Landung unter großem Jubel der Volksmenge glatt von statten ging. Das Luftschiff wird auf dem Landungsplatze hinter dem israelitischen Friedhof übernachten und morgen nach Frankfurt zurückkehren.

Juvisy, 13. Oktbr. Heute nachmittag 4 Uhr 35 Minuten erhob sich Latham mit seiem Eindecker zu einem Fluge. Nach Vollendung von etwa einer halben Runde wurde der Aeroplan plötzlich von einem Windstoß erfaßt und zu Boden gedrückt. Hierbei zerbrach der linke Flügel des Aeroplans. Latham selbst blieb unverletzt.

Wieviel kostet eine Zeppelinsche Dauerfahrt? Die Kosten setzen sich zusammen aus dem Verlust an Wasserstoffgas, dem Verbrauch an Benzin und von Oel für die Motoren. Da das Luftschiff mit Schnellzugsgeschwindigkeit durch die Lüfte saust, falls nitch starker Gegenwird herrscht, und die Motoren 450 Pferdekräfte leisten, so kann man sich schon denken, daß die Kosten nicht gering sein werden. Ein richtiges Bild kann man sich wohl schwerlich machen. Zunächst muß hervorgehoben werden, daß jede größere Fahrt in normaler Höhe durchschnittlich 1000 Kubikmeter Wasserstoffgas verzehrt. Daher die Notwendigkeit des Nachfüllens unter besonderen Umständen. Ein Kubikmeter Wasserstoffgas kostet 25 ₰. Eine einzige Dauerfahrt kostet also 250 Mark an Gasverlust. Die ganze Füllung aller Ballons im Luftschiff natürlich weit mehr. Der Benzinverbrauch beläuft sich auf 120 Kilo in der Stunde. Das Kilo kostet 20 ₰, somit kostet das stündlich verbrauchte Benzin 24 Mark, und eine Dauerfahrt von 30 Stunden verursacht eine Benzinausgabe von 720 Mark. Der Oelverbrauch bedingt für jede Fahrtstunde 15 Kilo zu je 45 ₰, sonach 6,75 Mark, und für 30 Stunden 202,50 Mark. Insgesamt sind dies 182,50 Mark. Hierzu kommen aber noch mancherlei weitere Ausgaben, z. B. das Honorar und die Löhne für die Ingenieure, Monteure und Arbeiter, Frachten, Reparaturen und, nicht zu vergessen, die Zinsen des Kapitals und die beträchtlichen Abschreibungen vom Werte des Luftschiffes, — jedes kostet etwa 600 000 Mark — so daß eine Dauerfahrt sich wohl auf 2000 Mark stellen wird. Werden 10 Passagiere befördert, so könnte dies also nicht unter einem Fahrpreis von 200 Mark pro Person geschehen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 14. Oktober.

** **(Das neue Fünfundzwanzigpfennigstück)** wird voraussichtlich Mitte Dezember zur Ausgabe gelangen, nachdem in den nächsten Wochen mit der Ausprägung begonnen werden wird. Sein Eintritt in den Verkehr zur Weihnachtszeit wird eine abermalige Vergrößerung der Portemonnaievolumen zur Folge haben, denn das neue Geldstück gehört zu den großen Münzen und ähnelt dem Markstück mit dem Unterschiede, daß statt des gezackten ein glatter Rand vorhanden ist. Die Vorderseite erinnert an die Münzen der lateinischen Staaten, die figürliche Darstellungen zeigen, und stellt die sitzende Gestalt des Merkur dar. Die Rückseite trägt, um Verwechselungen mit dem Markstück vorzubeugen, nicht nur den heraldischen Reichsadler, sondern auch die Bezeichnung „Deutsches Reich", die Wertbezeichnung und die Jahreszahl.

** **(Die Landesversicherungsanstalt Westfalen)** hat im Jahre 1908 wiederum ein äußerst günstiges Ergebnis erzielt. Sie nahm an Beiträgen über 9 Millionen Mark ein, während an Renten noch nicht 5 Millionen zu zahlen waren. Für das Heilverfahren wurden rund 900 000 Mark ausgegeben. Die reinen Verwaltungskosten betrugen rund 400 000 Mark. Einschließlich 2½ Millionen Mark Zinsen aus Kapitalanlagen betrug 1908 die Gesamteinnahme 13 Millionen Mark, denen eine Gesamtausgabe von 7 Millionen gegenüberstand. Das Vermögen der Anstalt beträgt 76½ Millionen Mark.

** **(„Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus"),** so erklingt es in diesen Tagen aus den Kehlen der jungen Vaterlandsverteidiger, die in diesem Herbst ins deutsche Heer eingestellt werden sollen. Während für die Regimenter des 7. (westfälischen) Korps die Einstellung erst am 15. Oktober erfolgt, mußten sich die Rekruten für das 1. (ostpreußische) Armeekorps bereits gestern und vorgestern nach ihren Garnisonen begeben. Heute schließen sich die Rekruten für das 14. (badische), 15. (Straßburg), 16. (Metz) an.

** **(Kontroll-Versammlung.)** Auf die im zweiten Blatt veröffentlichte amtliche Bekanntmachung betr. Herbst-Kontrollversammlung machen wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam. Wir empfehlen allen Beteiligten, sich die Bekanntmachung auszuschneiden und aufzuheben.

** **(Staats-Eisenbahn-Verein.)** In der letzten Versammlung des Staats-Eisenbahnvereins, über die wir bereits am Montag kurz berichteten, wurde auch noch die Gründung einer Baugenossenschaft in Erwägung gezogen. Es handelt sich um einen Verein, der sich den Bau von Einfamilienhäusern für Eisenbahnbeamte und Bedienstete zu außerordentlich günstigen Bedingungen zum Ziel gesetzt hat. In einer im November stattfindenden Interessntenversammlung soll näheres hierüber beschlossen werden.

** **(Erster Vortragsabend im kaufm. Verein.)** Die hiesige Ortsgruppe des D. H. V. hat ihren diesjährigen Zyklus wissenschaftlicher und unterhaltender Vorträge gestern abend im Hotel Brückner in vorzüglichster Weise mit einer „Reise um die Erde" begonnen. Ein besseres Thema und einen besseren Redner konnte der Verein schwerlich für seinen ersten Vortragsabend gewinnen. In anschaulicher und interessanter Weise behandelte Herr Harms aus Hamburg seinen Gegenstand, bei welchem die große Fülle der wunderbar schönen Lichtbilder allgemeines Erstaunen hervorrief. Von Hamburg aus erfolgte die Reise um die Erde; wir sahen die meerumrauschte Felseninsel Helgoland, an uns vorüber zog Gibraltar mit seinen gewaltigen Festungswerken, wir sahen das herrliche Neapel mit seinem blauen Golf, Rom, die ewige Stadt, deren Peterskirche mit dem Vatikan. Staunen und lebhafte Bewunderung riefen hier besonders die prächtig gelungenen photographischen Aufnahmen verschiedener im Vatikan aufgestellter Marmorgruppen hervor. Weiter ging es im Fluge durch die Welt: Konstantinopel, Athen, Kairo, die Sphinx und die Pyramiden, Algier, die Wüste usw. Dann ging es über Port Said nach der herrlichen Insel Zeylon, weiter nach China, von dort nach Japan mit seinen lustigen Geishas, dann nach Indien, dessen Hindutempel besonderes Interesse erregten, weiter nach Neuseeland mit seinen wildromantischen großartigen Gebirgsszenerien. In San Franzisko betraten wir zuerst amerikanischen Boden, dann führten uns die Bilder in den Urwald, wir sahen hier Bäume, die hohl waren und durch deren Inneres ein Wagen bequem hindurch fahren konnte. Auch der gewaltige Niagara wurde gezeigt und zwar beide Fälle, verschiedene Städtebilder von Washington und Neuyork, in letzterer Stadt auch eine sieben Meilen lange Straße und zuletzt die große Statue der Freiheit vor der Einfahrt in den Hafen. Auf der Rückreise zur alten Welt wurde zunächst Hammerfest, die nördlichste Stadt der Welt, besucht, dann sah man das Nordkap und in wunderbar stimmungsvoller Beleuchtung die Mitternachtssonne. In Cherbourg verließen die Reisenden den Dampfer und über Paris wurde die Reise nach Deutschland angetreten, wo noch Köln und Ems besucht wurden. Der Vortrag fand außerordentlich lebhaften Beifall des zahlreichen Publikums.

** **(Von der Elektrischen.)** Mit dem morgigen Tage tritt der neue Winterfahrplan in Kraft. Der erste Wagen nach Hörde fährt von hier morgens 6,21 Uhr, der letzte Wagen ab Hörde 10 Uhr. Selbstredend verkehren auch im Winterhalbjahr die Spätwagen Mittwochs und Sonntags.

** **(Evangelischer Bund.)** Als Festredner für die am Sonntag den 31. Oktober, nachmittags 5 Uhr im „Reiche des Wassers" stattfindende Versammlung des hiesigen Zweigvereins des evangelischen Bundes, mit welcher eine Reformations-Gemeindefeier der beiden evangelischen Gemeinden unserer Stadt verbunden werden soll, ist Herr Pastor Finsch aus Hagen gewonnen worden. Das Thema seines Vortrages werden wir noch bekannt geben.

** **(Ein obsiegendes Urteil)** vor dem Bezirksausschuß erzielte Herr Gastwirt Potthof von hier. Derselbe hatte Klage gegen den Kreisausschuß in Hörde wegen zu hoher Veranlagung zer Kreiskonzessionssteuer angestrengt. Der Bezirksausschuß ermäßigte die Steuer auf 400 Mark.

** **(Diebstahl.)** In der vergangenen Nacht haben Spitzbuben der Bahnhofsrestauration einen Besuch abgestattet und verschiedene Eßwaren gestohlen. Es ist nun schon das dritte Mal, daß Herr Ottlinghaus von dem lichtscheuen Gesindel heimgesucht wurde.

** **Geisecke,** 14. Oktbr. (Die feindlichen Brüder.) Die beiden Gebrüder Wichardt von hier, die in einem Hause wohnen, waren gestern einer Räumungsklage wegen in Streit geraten, in dessen Verlauf auch das leidige Messer wieder eine traurige Rolle gespielt hat. Einer der beiden Streithähne erhielt einen derart gefährlichen Messerstich in den Unterleib, daß die Eingeweide hervortraten und der Schwerverletzte ins Krankenhaus nach Schwerte gebracht werden mußte; der Messerheld wurde noch gestern abend verhaftet.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 13. Okt. Gestern kam ein Arbeiter von der Hermannshütte nach Hause und fand seine Wohnung verschlossen. Als er mit Gewalt die Tür öffnete und seine Frau im Wohnzimmer nicht vorfand, ging er ins Schlafzimmer und fand seine Frau bewußtlos auf dem Bette liegen. Die Unterkleider waren ihr gewaltsam vom Leibe gerissen. Als die Frau wieder zur Besinnung kam, erzählte sie ihrem Mann, daß ein Hausierer, der schon oft dort gewesen sei, ihr Gewalt angetan hätte. Der Hausierer hat nach der scheußlichen Tat die Wohnung verschlossen und den Schlüssel fortgeworfen. In der Richtung nach Dortmund hat er sich dann entfernt. Die Tat ist auf der unteren Märkischenstraße passiert. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Täter zu ermitteln.

* **Hagen,** 13. Okt. Einem betrübenden Unglücksfalle fiel gestern nachmittag das 9 Monate alte Kind einer Familie in der Boelerheide zum Opfer. Es war von der Mutter, die sich mit Kartoffelausmachen beschäftigte, älteren Geschwistern zur Beaufsichtigung übergeben. Diese fuhren das kleine Kind in einem Wägelchen, aus dem es herausfiel und in einen Tümpel stürzte, in dem es ertrank. Als die Mutter herbeieilte, konnte sie ihr Kind nur noch als Leiche aus dem Wasser ziehen.

* **Haspe,** 13. Okt. Der Streit um die Bürgermeister- und Magistratsverfassung in Haspe zeitigte dieser Tage folgendes ergötzliches Geschichtchen. In einer Kneipe an der Ennepestraße hatten es sich zwei derbe, alte Westfalen hinterm Biertisch gemütlich gemacht. Die Ellenbogen breit auf den Tisch gestützt, bliesen sie sich aus ihren kurzen Pfeifen dichte Rauchwolken zu, ein sichtbares Zeichen, daß es ihnen nicht leicht wurde, den Beschluß der Stadtvertretung zu begreifen. Daß die Magistratsverfassung für Haspe nichts sei, darüber waren sie sich einig, aber daß man durchaus einen neuen Bürgermeister haben wollte, das wollte ihnen nicht in den Sinn. „Ja," sagte der Aufgeklärtere der beiden, „Se wet en Jurist hewwen, dat es dä Sake." „Hm, hm," nickte der andere bedächtig. Nach einer Pause: „Du, wat es egentlich en Jurist?" — „Dat west du nit? — Dat es en Mann, weker im Summer op de Alpen stieget!"

* **Gevelsberg,** 13. Okt. (Im Feuer erstickt) ist gestern der vierjährige Sohn der Familie des Fabrikarbeiters Otto Beate. Der Knabe spielte mit mehreren anderen Kindern, verließ aber plötzlich diese, um sich im Stall zu beschäftigen. Ein in der Nähe wohnender Landwirt bemerkte bald darauf dichten Rauch aus dem Stalle kommen und begab sich sofort mit Nachbarn zum Löschen dahin. Erst nachdem das Feuer gelöscht war und die Entstehungsursache festgestellt werden sollte, fand man zum großen Schrecken den Jungen erstickt in einer Ecke sitzen, schon teilweise im Gesicht verbrannt. Es wird angenommen, daß sich der Knabe Streichhölzer verschafft und das Feuer damit angezündet hat.

* **Elberfeld,** 13. Okt. Der 30jährige Kaufmann Wilhelm Hoppe wurde heute nach zweitägiger Verhandlung vom Schwurgericht wegen Totschlags, begangen im April dieses Jahres an

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 241 — Donnerstag den 14. Oktober 1909 — 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Sturmlauf gegen die Fortbildungsschulen.

Neben der sozialen Gesetzgebung hat in Deutschland kaum eine staatliche Fürsorgeeinrichtung so weite Kreise in ihren Bereich gezogen wie die Pflichtfortbildungsschule. Während durch die erste die arbeitende Klasse vor der äußersten Not in Fällen von Unglück, Siechtum und Alter geschützt wird, will die Pflichtfortbildungsschule die heranwachsende Arbeiterschaft vorbereiten für die künftigen Aufgaben des Berufs-, Familien- u. Staatslebens. Aber wie die Arbeiterversicherung gerade in den Kreisen derjenigen, für die sie bestimmt war, auf den schärfsten Widerstand stieß, der noch heute nicht völlig überwunden ist, so wendet man sich, besonders in Handwerkerkreisen, gegen die neu eingerichtete Pflichtfortbildungsschule und möchte sie am liebsten sofort wieder abgeschafft sehen. Die soziale, politische und ethische Bedeutung dieser wichtigen Institution wird in diesen Kreisen nicht völlig erkannt

Die Antipflichtschulbewegung nahm ihren Ausgang von einer Kritik des gewerblichen Fortbildungsschulwesens durch den Professor an der Charlottenburger Technischen Hochschule, Geyer. Auf eine solche Autorität gestützt, bemächtigte man sich nun in Handwerkerkreisen der Frage, ohne ihrer gerecht zu werden. Insbesondere machte sich der Bund der Handwerker zum Träger der Bewegung, und seinen eifrigsten literarischen Vorkämpfer fand er in der Metalltechnik, dem Fachblatt für Metallbehandlung usw. Wie weit bereits sich einzelne Handwerkerkreise in dieser Frage verrannt haben, zeigt folgende Resolution, die vor kurzem in einer Schöneberger Handwerkerversammlung gefaßt wurde.

„Wir protestieren gegen den Fortbestand der Pflichtfortbildungsschulen in ihrer gegenwärtigen Gestalt, weil die praktische Ausbildung der Handwerkslehrlinge beeinflußt wird durch den großen Zeitverlust der für die Praxis nutzlosen Unterrichtsstunden in den vernachlässigten Elementarfächern der Volksschule; weil ein Unterricht der Volksschullehrer niemals als Fachunterricht vom Handwerker anerkannt werden kann, selbst dann nicht, wenn die Lehrer kürzere oder längere Zeit in den Werkstätten als Volontäre arbeiten, wobei sie nur oberflächliche Kenntnisse aneignen können, weil der Volksschullehrer, seiner individuellen Veranlagung nach, dazu neigt, sich über den Handwerker zu heben, weil er den Unterricht der Handwerkerlehrlinge lediglich als Einnahmequelle betrachtet, aber für die Förderung und Zukunft des Handwerks weder Interesse noch Verständnis haben kann

Hierbei verkennt man, daß es sich im modernen Fortbildungsschulunterricht eben nicht um eine Wiederholung des angeblich vernachlässigten Volksschulunterrichts handelt. Allerdings wirken während der Volksschulzeit, besonders in den Großstädten, vielerlei ungünstige Umstände zusammen, die trotz eifrigster Arbeit des Lebens die Schüler z. B. nicht zur vollen Beherrschung des Deutschen gelangen lassen. Hier muß doch selbstverständlich die Fortbildungsschule eintreten, um die noch etwa vorhandenen Lücken auszufüllen; in der Werkstatt mit ihrer nachlässigten Berufssprache wird man das niemals erreichen.

Im übrigen aber handelt es sich im Fortbildungsunterricht um Berufs- und Geschäftskunde. Es ist eine gänzlich unbewiesene Annahme, daß ein richtig vorbereiteter Volksschullehrer (dessen Eifer, sich in das Handwerk einzuarbeiten, gerade von letzterem anerkannt werden sollte) diesen Unterricht nicht oder nur weniger gut erteilen könne als ein Handwerker. Er braucht eben zu diesem Zwecke selber kein perfekter Schneider oder Schuhmacher zu sein, sondern soll das betreffende Handwerk nur insoweit kennen, als das zum Verständnis des fachlichen Rechnens, Buchführens usw. nötig ist. Außerdem ist es ein Unterschied, ob ein Meister 2—3 Lehrlinge in der Werkstatt zu beaufsichtigen oder ein Fortbildungsschullehrer eine Klasse von 30—40 jungen Leuten, die in den Entwickelungsjahren stehen, zu unterrichten oder zu erziehen hat.

Auf der anderen Seite aber muß den praktischen Kreisen zugestanden werden, daß ihnen die Schule nicht ohne Not ins Handwerk pfuschen soll. Die praktische Lehre, z. B. in der Form der Lehrwerkstätten, gehört nicht in die Schule, und umgekehrt. Jede soll auf die andere achten, daß sie voll und ganz ihre Pflicht tut, an der Schule sollen tüchtige Fachlehrer und pädagogisch-wissenschaftlich geschulte Praktiker harmonisch zusammenarbeiten.

Neuerdings macht sich nun ein lebhafter Widerspruch gegen die kaufmännische Pflichtfortbildungsschule geltend. In einem kürzlich erschienenen Leitartikel der Staatsbürger-Zeitung über Handelsschulen wird unter Berufung auf den schon genannten Prof. Geyer dargelegt, daß pädagogisch veranlagte Leute besser zu Handelslehrer taugen als reine Lehrer, die sich die Materie aus Büchern angeeignet haben. Die Fortbildungsschule, die dem Lehrling schulmäßigen Zwang auferlegt, sei zu verwerfen, an ihre Stelle habe vor der Lehrzeit eine einjährige Handelsvorschule zu treten, in der der Lehrling, seinen Empfindungen Rechnung tragend, als Studierender behandelt wird. Nun, alle sachverständigen Kaufmannskreise werden sich diesen studierenden Lehrling, der der Volksschule entstammt, schön verbitten. Sie haben, im Gegensatz zu gewissen Handwerkerkreisen bisher ohne weiteres den vielfachen Nutzen der kaufmännischen Fach- und Pflichtschulen anerkannt, besonders wenn ihnen die Schulleitungen betr. der Unterrichtszeiten in rücksichtsvoller Weise entgegenkommen.

Westfalen nnd Rheinland.

* **Aplerbeck,** 13. Oktbr. (Zwei Jubiläen) kann unsere Gemeinde ma kommenden Sonnabend, den 16. dieses Monats begehen, an welchem Tage 25 Jahre verflossen sind, seitdem die betreffenden Personen, zufälligerweise auch mit dem gleichen Zuge, auf dem hiesigen Bahnhofe eintrafen, um in den Dienst unserer Gemeinde zu treten. Es sind dieses die Lehrerin Fräulein Freitag, sowie die Gemeinde-Schwester Friederike, die auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Gemeinde Aplerbeck zurückblicken können. Beide Jubilarinnen haben sich in ihrem Wirkungskreise die Liebe und Verehrung unserer Bürgerschaft in reichem Maße erworben und jeder bringt ihnen zu ihrem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche entgegen. Während für Fräulein Freitag die übliche Ehrung in der Schule vorgesehen ist, veranstaltet der Frauenverein für Schwester Rickchen am Sonnabend nachmittag im Saale des Herrn Becker ein allgemeines Kaffeetrinken, wozu die Gemeinde eingeladen ist. Möge es den Jubilarinnen vergönnt sein, noch lange ihrem Wirkungskreise erhalten zu bleiben, damit sie nach weiteren 25 Jahren treuer Arbeit auch den Tag der goldenen Jubelfeier erleben können.

* **Hagen,** 13. Oktbr. Nach 25 Jahren freigesprochen von der Anklage des Meineides wurde die Ehefrau Johann Weitzel aus Iserlohn von dem Schwurgericht. Im Jahre 1885 war das Verfahren wegen wissentlichen Meineides gegen die Frau eingeleitet worden, worauf diese nach Holland flüchtete. Nicht aber, wie sie erklärt, aus Schuldbewußtsein, sondern weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, daß die Geschworenen den eidlichen Aussagen des Belastungszeugen, Händlers Wolzenburg von hier, Glauben schenken würden. Es wurde dann hinter der Flüchtigen ein Steckbrief erlassen, der stets erneuert wurde, damit die Verjährung nicht eintreten konnte. Frau Weitzel, die jedes Jahr ihre Mutter in Iserlohn heimlich besuchte, machte wiederholt von Amsterdam aus Eingaben an die Behörde und ging sogar bis zum Kaiser, um die Einstellung des Verfahrens zu bewirken. Vergeblich. Dann hörte die Frau von den vielen Gefängnis- und Zuchthausstrafen, die Wolzenburg im Laufe der Jahre erlitten, und auf ihre Freisprechung bauend, kehrte sie zurück und stellte sich dem Staatsanwalt. Wolzenburg kann sich in der heutigen Verhandlung auf die damaligen Vorgänge (es handelet sich um eine Mietsforderung) nicht mehr besinnen, ebenso ergeht es den übrigen Zeugen, und erfolgte die kostenlose Freisprechung der Angeklagten.

* **Hamm,** 13. Oktbr. Ueber die Bluttat in Heeßen erfährt der W. A. noch folgende Einzelheiten: Der Erstochene, Drahtzieher Heinrich Austenfeld aus Killwinkel, befand sich am Sonntag abend auf dem Wege zur elterlichen Wohnung, als ihm von Bekannten erzählt wurde, daß seine Brüder in Heeßen in eine Schlägerei verwickelt seien und daß es angebracht sei, daß er ihnen zu Hilfe eile. Dieser Aufforderung kam A. nach, er eilte nach Heeßen. Unterwegs muß er von dem Mordbuben überfallen und erstochen worden sein. Er wurde von seinen eigenen Brüdern, die inzwischen auch den Heimweg angetreten hatten, mit einer tiefen Stichwunde am Halse tot aufgefunden. Die Polizei nahm sofort die Nachforschungen nach den mutmaßlichen Tätern

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von Gustav Lange.

6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.

4. Kapitel.

Es begann schon zu dunkeln, als Wachtmeister Stahlhut mit seinen Reitern und den Gefangenen vor der Spatenburg anlangte und die Torwache deren Ankunft meldete, worauf das Fallgatter herabgelassen wurde.

„War nicht noch ein Knabe dabei?“ fragte Stahlhut, der als Letzter durch das Tor einritt. Seine Leute schauten sich um, aber keiner gab Bescheid. Sie glaubten wohl auch einen Knaben neben dem Mädchen bemerkt zu haben, aber niemand hatte Acht darauf gegeben, wie derselbe sich auf dem Wege einen Augenblick unauffällig an den schwarzbärtigen Mann herangeschlichen, mit demselben einige leise Worte ausgetauscht hatte und dann heimlich zurückgeblieben war.

„Kein Schade weiter, wenn sich der Bengel gedrückt hat,“ brummte Stahlhut in seinen Bart. „Wüßte so nicht, was ich mit demselben anfangen sollte.“

Auf dem Schloßhofe drängten sich die Gefangenen scheu zusammen und blickten ängstlich auf den herbeigerufenen Burghauptmann. Herr von Ascheburg war noch immer arg verstimmt über die Störung an seinem Hochzeitstage und musterte daher mit nichts weniger als mit gnädigen Blicken den seltsamen Aufzug.

„Was bringt Ihr aber da für Leute?“ fragte er kopfschüttelnd.

Der Wachtmeister rapportierte nun, wie und wo er die Leute gefangen habe, die nach seiner Meinung ganz unzweifelhaft an der Ermordung des Griesbertel beteiligt waren. Als der alte Kämpe seinen holperigen Bericht beendet hatte, da wandte sich das Oberhaupt der Gefangenen, der mit Spannung die Worte des Wachtmeisters angehört hatte, demütig an den Burghauptmann:

„Edler Herr! Wir sind keine Mörder und wissen nichts von einer so schrecklichen Tat!“

„Woher kommt Ihr des Weges?“

„Wir sind ehrliche Leute aus Delft, die sich kümmerlich von ihren Künsten ernähren!“

„Ist jener dort auch aus Delft?“ fragte der Burghauptmann, auf den riesigen Dudelsackpfeifer deutend. „Ich meine, der müßte ein Schottländer sein?“

„Er ist es, edler Herr. Er gehört eigentlich auch nicht zu uns, sondern ist erst vor einigen Tagen zufällig zu uns gestoßen. Wir anderen sind in Holland geboren.“

„Wie heißt Ihr und welches sind die Künste, von denen Ihr Euch nährt?“

„Ich heiße Joris, bin eigentlich Arzt und habe in Leyden studiert. Ich kuriere Menschen und Vieh, während die anderen kurzweilige Schaustücke aufführen, tanzen auf dem Seile und was dergleichen Künste mehr sind.“

„Also seid Ihr Gaukler und Possenreißer?“

„Nicht im gewöhnlichen Sinne, gnädiger Herr, wie unser Freibrief von Kaiser Karl V. beweist.“

„Desto besser für Euch, wenn Ihr Euch als unverfängliche Leute ausweisen könnt. Morgen werde ich sehen, was Euch Rechtens ist.“

„Aber gnädiger Herr,“ bat Joris, „wir sind gebunden, gefangen . . . Unser Eigentum befindet sich im Walde. Wollt Ihr nicht Barmherzigkeit üben und uns freilassen!“

„Das geht nicht,“ antwortete der Burghauptmann barsch. „Danket Gott, daß Ihr hier seid, denn hier an der Stelle des herzoglichen Drostes werdet Ihr viel milder behandelt. Wäret Ihr in der Stadtvogtei, so würden keine zwanzig Minuten vergehen, daß Ihr die Daumenschrauben an Euren Händen fühltet . . .“

Herr von Ascheburg winkte Stahlhut zu sich und befahl ihm, die Gefangenen sammt und sonders einstweilen in Gewahrsam zu bringen, morgen im Laufe des Tages sollte das Verhör beginnen.

Da näherte sich der Schloßvoigt dem Burghauptmann und wies darauf hin, daß die Blutprobe wenigstens noch heute vorgenommen werden möchte, so lange die Wunde bei den Ermordeten noch frisch sei. Morgen war es dazu zu spät und fehlte dann ein wichtiges Beweismittel.

Der Burghauptmann gab, wenn auch widerwillig, seine Zustimmung und nun wurde der Schloßkaplan herbeigerufen. Da es inzwischen vollends finster geworden war, so mußte die Schloßkapelle, wohin man den Ermordeten gebracht hatte, erleuchtet werden und dahin wurden nun die Gefangenen geführt.

Die Leute sahen einander mit entsetzten Blicken an, als das Bahrtuch von der Leiche entfernt und die Brust derselben entblößt wurde. Ein uralter Mann mit langem, weißem Barte, dessen untere Partie von Blut gerötet war, zeigte sich.

„Heran denn, einer nach dem anderen,“ befahl der Burghauptmann, an dessen Seite der Kaplan, der Schloßvoigt und Stahlhut getreten waren, um zu beobachten, daß alles genau nach den hierfür geltenden Vorschriften geschah.

Joris, wie er sich selbst genannt hatte, das Oberhaupt der fahrenden Leute, trat an die Bahre und legte mit einer sicheren Haltung die Hand auf die Brust des toten Mönches.

„Ich, David Joris, beteure, daß ich unschuldig bin an dem Blute dieses Mannes,“ sagte der Holländer.

Nach ihm kam seine Frau, als welche er ein bleiches, abgezehrtes Weib bezeichnete. Sie schauerte zwar zusammen, aber auch sie sprach mit fester Stimme die Beteuerung ihres Mannes nach und erfüllte damit die Blutprobe, die in damaliger Zeit als untrügliches Zeichen für Schuld oder Nichtschuld bei einer des Mordes verdächtigen Person galt.

auf und verhaftete noch in derselben Nacht einen bei einem Kirmesunternehmer beschäftigten Arbeiter. Ein aus Bielefeld stammender Kirmeshändler, der ebenfalls als Täter in Frage kommt, wurde in Bielefeld verhaftet. Da der Erstochene an der erwähnten Schlägerei nicht beteiligt gewesen ist, so ist er höchstwahrscheinlich das Opfer einer Verwechslung geworden.

* **Recklinghausen,** 13. Oktbr. Ein Eisenbahnunglück, dem leider zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich in der vergangenen Nacht auf der Zechenbahn König Ludwig Einem aus etwa 20 Wagen bestehenden Zug, der vom Hafen kam, liefen 4 von der Zechenanlage abgelassene Wagen entgegen. Das Gefälle zum Hafen hin ist ziemlich stark, und aus diesem Grunde war es nicht möglich, den Zusammenstoß abzuwenden. Bei dem Unfall büßten der 32 Jahre alte Heizer Peter Grell aus Röllinghausen und der 38 Jahre alte Rangierer Peter Mathoni von hier ihr Leben ein. Dem ersteren wurde der Brustkorb, dem letzteren der Kopf eingedrückt. Außerdem wurde der Lokomotivführer Wille von hier verletzt. Er mußte dem Elisabethstift zugeführt werden.

* **Mühlheim-Ruhr,** 13. Oktbr. Heute vormittag gegen 10 Uhr verunglückte auf den Thyssen'schen Werken der Former E. Arndt aus Duisburg-Neudorf dadurch, daß eine schwere Eisenplatte sich vom Kran löste, und dem Mann auf Kopf und Schultern fiel. Die Verletzungen waren derart, daß der Tod nach etwa einer halben Stunde eintrat. Der Verunglückte stand im Alter von 35 Jahren.

* **Köln,** 13. Oktbr. Der 21jährige Sohn des Ornamentenfabrikanten Robers geriet gestern nachmittag mit einem Arbeiter in Streit und erhielt hierbei einen lebensgefährlichen Stich in die Brust. Der Täter wurde verhaftet.

Herbst-Kontrollversammlungen 1909

im Landwehrbezirk II Dortmund.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Jahresklassen 1902—1909 haben sich an den einzelnen Tagen auf den angegebenen Plätzen wie folgt zu stellen:

Stadt Hörde.

Hörde, Wirtschaft Bergmann.

Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1902
Freitag, den 19. November, 9 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1903
Freitag, den 19. November 10 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1904
Freitag, den 19. November, 11 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1905
Freitag, den 19. November, 12 Uhr mittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1906
Sonnabend, den 20. November, 9 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1907 bis 1909
Sonnabend, den 20. November, 10 Uhr vormittags.

Kavallerie, Feldartillerie, Train
Sonnabend, den 20. November, 11 Uhr vormittags.

Garde, Marine, Jäger, Pioniere, Verkehrstruppen, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sonstige Mannschaften u. Fußartillerie
Sonnabend, den 20. November, 12 Uhr mittags.

Vom Amt **Aplerbeck**

die Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Holzwickede, Wirtschaft Böhle.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902—1904
Montag, den 22. November, 9 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905—1909
Montag, den 22. November, 10 Uhr vormittags.

Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Sanitäts- und Veterinär-Personal, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, sowie sonstige Mannschaften.

Amt Aplerbeck

mit Ausnahme der Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Aplerbeck, Wirtschaft Schulte „Hotel zur Post".

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902—1906, Anfangsbuchstaben A—K.

Dienstag, den 23. November, 8,45 vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902—1906, Anfangsbuchstaben L—Z.

Dienstag, den 23. November, 9,45 vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907—1909, ferner Kavallerie und Feldartillerie

Dienstag, den 23. November, 10,45 vormittags.

Garde, Jäger, Pioniere, Verkehrstruppen, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, Train und Fußartillerie, sowie sonstige Mannschaften Dienstag, den 23. November, 11,45 Uhr vorm.

Stadt Schwerte

und die Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Schwerte, Wirtschaft „Im Reiche des Wassers".

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902—1906.

Mittwoch, den 24. November, 8,15 vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907—1909, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

Mittwoch, den 24. November, 9,30 vormittags.

Amt Westhofen

mit Ausnahme der Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Westhofen, Wirtschaft Fritzenkötter.

Sämtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen.

Donnerstag, den 25. November, 11 Uhr vormittags.

Amt Wellinghofen.

Wellinghofen, Wirtschaft Wiecken.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902—1906.

Freitag, den 26. November 9 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907—1909, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

Freitag, den 26. November, 10 Uhr vormittags.

Vom **Amt Kirchhörde**

die Gemeinden Löttringhausen, Groß- und Kleinholthausen., Kirchhörde, Schnee, Kruckel und Rüdinghausen.

Löttringhausen, Wirtschaft Wittich.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1962—1906.

Sonnabend, den 27. November 9,15 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907—1909, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

Sonnabend, den 27. November 10,15 Uhr vormittags.

Amt Annen.

Annen, Wirtschaft Greten am Marktplatz.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902, 1903 und 1904.

Montag, den 29. November, 9 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905—1909.

Montag, den 29. November, 10 Uhr vormittags.

Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

Montag, den 29. November, 11 Uhr vormittags.

Amt Barop und Amt Kirchhörde

mit Ausnahme der Gemeinden Löttringhausen, Groß- und Klein-Holthausen, Kirchhörde, Schnee, Kruckel und Rüdinghausen.

Hombruch, Wirtschaft Witwe Schnittker.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902 und 1903.

Dienstag, den 30. November, 8,45 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1904 und 1905.

Dienstag, den 30. November 9,30 Uhr vormittags.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1906—1909.

Dienstag, 30. November 10,30 Uhr vormittags.

Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

Dienstag, 30. November 11,15 Uhr vormittags.

Allgemeine Bestimmungen über die Kontrollversammlungen.

1. Die Mannschaften haben in ordentlichem, sauberem Anzuge zu erscheinen und die Führungszeugnisse nebst Militärpässen mit vorgeklebter Kriegsbeorderung oder Paßnotiz mitzubringen.
2. Jeder zu den Kontrollversammlungen einberufene Mann des Beurlaubtenstandes steht für den ganzen Tag, an welchem diejenige Kontrollversammlung stattfindet, zu welcher er zu erscheinen verpflichtet ist, unter den Militärgesetzen. Nichtbefolgung der Einberufung zur Kontrollversammlung, sowie Unpünktlichkeit bei der Gestellung wird bestraft.
3. Zu welcher Jahresklasse ein jeder Mann gehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.

   Zu den „Sonstigen Mannschaften" gehören: Oekonomiehandwerker, Zahlmeister-Aspiranten, Büchsenmacher-Gehülfen und Arbeitssoldaten.

   Unter „Verkehrstruppen" sind zu verstehen: Eisenbahn-, Luftschiffer-, Telegraphen- und Kraftfahrtruppen.

   Maschinengewehrtruppen gehören zu den Provinzial-Jägern.

   Diejenigen Mannschaften, welche bei der Kavallerie gedient haben, aber zur Reserve des Trains entlassen sind, stellen sich zu der für den Train befohlenen Kontrollversammlung.

   Ferner gehören zum Beurlaubtenstande des Trains: Die als Krankenträger ausgebildeten Mannschaften der Infanterie und Jäger, sowie die Militärbäcker.

   Mannschaften des Trains, welche bei den Bespannungs-Abteilungen der Fußartillerie gedient haben, gehören zur Fußartillerie.
4. Ganzinvaliden, welche nur auf Zeit anerkannt sind und sämtliche Halbinvaliden, ferner die beim Aushebungsgeschäft vorgestellten und für felddienstunfähig, aber noch für garnisondienstfähig bezw. zeitig feld- und garnisondienstunfähig erklärten Reservisten, sowie die vom Truppenteil wegen Dienstunbrauchbarkeit beziehungsweise auf Reklamation entlassenen Mannschaften, über die noch keine endgültige Entscheidung betreffs ihres ferneren Militärverhältnisses getroffen ist, stellen sich stets zu der für ihre Waffe bezw. Jahresklasse befohlenen Kontrollversammlung.
5. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse von der Kontrollversammlung befreit sein möchte, hat dem Hauptmeldeamt ein bezügliches Gesuch, unter Beifügung obrigkeitlicher oder sonstiger glaubwürdiger Bescheinigung spätestens 8 Tage vor der betreffenden Kontrollversammlung vorzulegen. Auch wer sich an einem anderen als dem für ihn bestimmten Tage gestellen möchte, hat ein diesbezügliches Gesuch einzureichen. Eigenmächtige Gestellung zu einer anderen Kontrollversammlung wird bestraft. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte, welche so unvorhergesehen eintreten, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr eingereicht werden kann, von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, muß vorher oder spätestens zur Stunde derselben durch eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde entschuldigt werden.
6. Alle Mannschaften, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 und solche, die im gleichen Zeitraume im Jahre 1899 freiwillig eingetreten sind und vier Jahre aktiv gedient haben, haben sich auf ihrem Kontrollplatz jedesmal zur letzten stattfindenden Kontrollversamml. zu gestellen, da ihre Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots schon jetzt u. nicht erst im Frühjahr 1910 stattfindet.
7. Die Mannschaften haben sich 5 Minuten vor der festgesetzten Zeit im Kontrollversammlungssaale ohne besonderen Befehl des Bezirksfeldwebels einzufinden.
8. Das Erscheinen mit Kriegervereinsabzeichen ist erwünscht.

Dortmund, Oktober 1909. 5342

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.

Stadttheater in Dortmund.

Freitag, 15. Oktober: Die Karolinger. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Ernst v. Wildenbruch. Anfang 7½ Uhr.

Sonnabend, 16. Oktober. Zum ersten Male: **Prima Ballerina.** Operette in 3 Aufzügen von Otto Schwartz.

Sonntag, 17. Oktober. Anfang 3 Uhr: **Der Bibliothekar.** Schwank in 4 Aufzügen von Gustav v. Moser. — Abends 7½ Uhr: **Lohengrin.** Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Stadttheater in Barmen.

Freitag, 15. Oktober: Der Graf von Gleichen. Schauspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Wilh. Schmidtbonn. Anfang 8 Uhr, Ende 10½ Uhr.

Samstag, 16. Oktober: Othello der Mohr von Venedig. Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare. Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag, 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr: **Zar und Zimmermann.** Komische Oper in 3 Akten von Alb. Lortzing. Ende 5¾ Uhr. — Abends 7 Uhr: **Tiefland.** Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Akten von Eugen d'Albert. Ende nach 9½ Uhr

Montag, 18. Oktober: Der letzte Kaiser. Schauspiel in 4 Aufzügen von Rud. Herzog. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von Gustav Lange.

7. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die übrigen Gefangenen, mit Ausnahme der kleinen Divara, die ängstlich in einem Winkel kauerte, vollzogen ebenfalls die Blutprobe, während der Schloßkaplan jedem einzelnen ins Gesicht leuchtete.

Als letzter kam der Blinde heran, von einem Knechte geführt. Sein ganzes Benehmen deutete darauf hin, daß er wirklich blind war.

„O, gnädiger Herr, wie kann ich unglücklicher, blinder Mensch ein Mörder sein! Ach, laßt mich meines Weges ziehen!" flehte er.

„Die Kraft zu einem Morde scheint Dir nicht zu fehlen," erwiderte der Burghauptmann. „Alo vorwärts!"

Der Blinde tastete auf der Leiche umher und traf mit der Hand auf die Brustwunde, welcher unter der etwas harten Berührung Blut entquoll.

„Blut! Blut!" rief der Schloßvoigt.

„Ich bin nicht der Mörder," stammelte der Blinde.

Nach kurzer Beratung mit dem Kaplan und mit dem Schloßvoigt beschloß der Burghauptmann, das hochnotpeinliche Verfahren fortzusetzen und zu dieser Verhandlung den Kapitelherr von Winckelen, den Stadtsyndikus und den Stadtvoigt hinzuziehen und diese Herren noch heute für morgen früh bestellen zu lassen.

Joris und seine Leute wurden wieder aus der Kapelle geführt und dann ziemlich unsanft in einen engen, feuchten und dunklen Raum gestoßen, ungewiß, welches Schicksal ihrer weiter harrte.

Durch den ungewöhnlichen Lärm auf dem Schloßhof angelockt, war auch Kuno van Rauschenburg seiner Mutter einen Augenblick entschlüpft und kam gerade dazu, wie die Gefangenen in das Schloßgefängnis gebracht wurden. Er hatte keine Ahnung von den Vorgängen am Tage, denn nach seiner Rückkehr aus dem Walde hatte er die Wohngemächer seiner Mutter nicht wieder verlassen dürfen. Bei dem Scheine der Laterne sah er ein kleines Mädchen, welches weinte und ängstlich hin- und herlief und in dem Gedränge immer wieder zurückgestoßen wurde. Zu seinem nicht geringen Erstaunen erkannte er Divara und war nun mit einem Sprunge bei ihr, ihre Hand ergreifend.

„Was suchst Du hier und wo hast Du Deinen Wawer?" fragte Kuno von Rauschenburg mitleidig, erhielt aber keine Antwort, sondern das Mädchen weinte nur noch heftiger und wollte den Gefangenen nach.

Inzwischen hatte sich die Türe des Kerkers hinter den fahrenden Leute geschlossen, Divara war somit von ihren Eltern einstweilen getrennt.

Kuno von Rauschenburg besaß einen über sein Alter hinausgehenden scharfen Verstand. Er begriff sofort, daß die Leute, denen er heute im Walde begegnet war, sich in einer peinlichen Lage befanden und Divara, die ihm vom ersten Augenblick an, als er sie gesehen, ein so großes Interesse eingeflößt hatte, sich in Not befand.

Er wandte sich fragend an den alten Stahlhut, der ihm kurz alles erzählte.

„Divara, nein, sie soll nicht mit dorthinein und ihr Vater soll ein Mörder sein, das glaube ich nicht. Ich werde sie zu meiner Mutter bringen, die wird gewiß lieb mit ihr sein und den Burghauptmann bitten, daß er ihren Vater freiläßt."

Stahlhut, dem das Kind selbst leid tat, war gerne mit dem Vorschlag des Edelknaben einverstanden. Divara sträubte sich zwar anfangs, als sie Kuno von Rauschenburg mit sich fortziehen wollte. Schließlich aber mochte sie doch einsehen, daß der Knabe es nur gut mit ihr meinte und folgte. Wie konnte sie in ihrer kindlichen Unschuld wissen, welches Unheil über ihren Eltern und deren Genossen schwebte. — — —

Als am nächsten Morgen Wachtmeister Stahlhut dem Burghauptmann Mitteilung von dem Verbleib des Mädchens machte blickte er eine Weile unschlüssig ins Weite, und erklärte, in dieser Sache der Witwe selbst einen Besuch abzustatten. Er gab dann dem Wachtmeister noch Anweisung, alles für den in einer Stunde beginnenden Prozeß vorzubereiten und insbesondere dafür zu sorgen, daß die Delinquenten unter genügender Bedeckung zur Stelle seien.

Danach schritt der Burghauptmann nach dem Ritterhaus, wo Sibylla von Rauschenburg wohnte. Er traf die schöne Frau am Stickrahmen. Neben ihr stand Kuno, einen Papagei auf der Hand haltend. Das fremde Mädchen war sauber gewaschen und gekämmt, mit einer reichen Krause und einem neuen bunten Röckchen versehen. Es spielte ganz sorglos mit Kunos Pluto.

„Gnädige Frau, es tut mir leid, Euch stören zu müssen. Ich komme in betreff des kleinen Mädchens . . ."

„Ich weiß alles, Herr Burghauptmann."

„Und Ihr gedenkt dasselbe einstweilen zu behalten?"

„Ich habe meinem Sohne zu Liebe auf dessen inständige Bitten bis auf weiteres die Sorge für das arme Wesen übernommen, bis das Schicksal seiner Eltern entschieden ist. Um des armen Kindes willen verfahret glimpflich mit den armen Leuten."

Der Burghauptmann zuckte die Achseln.

„Die Blutprobe hat bereits entschieden, gnädige Frau, der Mordverdacht ist ein stark begründeter."

„Gott sei ihren armen Seelen gnädig. So werde ich wenigstens das Kind aus diesem Sündenpfuhl erretten."

„Gott lohne es Euch, gnädige Frau, ich werde wegen des Kindes zu einer anderen Stunde wieder vorsprechen."

In ritterlicher Weise verabschiedete sich nach diesen Worten der Burghauptmann von Sibylla von Rauschenburg und ihrem Sohne und verließ das einsame Ritterhaus.

Wind wehte, wurde die Taube sehr in ihrem Fluge behindert, so daß sie sieben Sekunden später als ihr Gegner anlangte.

In Hamm in Westfalen fand vor mehreren Jahren ein Wettfliegen zwischen einem Dutzend Tauben und einer gleichen Anzahl von Bienen statt. Dieselben wurden nach einem einige Meilen entfernten Dorfe namens Rheinheim gebracht, von wo sie abgelassen wurden. Das Resultat ergab, daß die Bienen einen leichten Sieg errungen hatten. Die erste erreichte das Ziel eine Viertelstunde vor Ankunft des ersten gefiederten Mitbewerbers, und ebenso die dritten und vierten Bienen.

In Brooklyn fand ein Wettrennen über drei Meilen zwischen einem Elefanten, einem Kamel, einem Pferd, einem Fahrrad und einem Automobil statt. Der Elefant und das Kamel, die natürlich ihre Führer trugen, erhielten eine halbe Meile und das Pferd und das Fahrrad eine achtel Meile Vorsprung vor dem Motorwagen. Der Elefant wurde in 6 Minuten 20 Sekunden Sieger, der Radfahrer zweiter und das Auto dritter.

Zwei Ochsen und vier Kühe, von Männern geritten und ein Kalb, auf dem ein Knabe saß, sollten vor vielen Jahren ein Wettrennen in Northampton bestreiten. Kurz nach dem Start wurden die Kühe störrisch, warfen ihre Reiter ab, und das Kalb warf sich zur Erde, so daß die beiden Ochsen allein den Kampf zu Ende führen mußten.

Ein amüsantes Rennen fand vor ungefähr zehn Jahren in der Nähe von Wien statt, an dem ein Schwein, eine Gans und ein Affe teilnahmen. Kurz nach dem Start wurde die Gans rabiat und war nicht mehr von der Stelle zu bringen. Der Affe gewann bald einen größeren Vorsprung. Diejenigen, die auf das Schwein gewettet hatten, kamen auf einen guten Gedanken. Sie warfen dem Affen eine Handvoll Nüsse in den Weg, die seine Aufmerksamkeit dermaßen fesselten, daß es dem Schwein mit leichter Mühe gelang, den Sieg an sich zu reißen.

Ein Affe war dagegen Gewinner eines Rennens bei Compiègne, an dem außer dem Sieger ein junger Löwe, ein Schaf, ein Truthahn, ein Bantamhuhn, eine Gans, eine Ziege, ein Perlhuhn, eine Schildkröte und ein Scarabäus (eine Art Laufkäfer) teilnahmen.

Das Rennen nahm einen spaßigen Verlauf. Das Perlhuhn griff das Schaf an, welches prompt auf die Schildkröte trat, die sich gekränkt in ihren Panzer zurückzog und auf die weitere Teilnahme an dem Kampf verzichtete. Der Affe zerrte den Löwen am Schwanz, was diesen dermaßen empörte, daß er seine ganze Umgebung bedrohte; das Bantamhuhn vergeudete viel Zeit durch stolzes Einherschreiten, und der Laufkäfer war eine Zeitlang verschwunden, bis ihn endlich der Truthahn entdeckte und verschlang.



Das Automobil und die Gesundheit. Die Frage, welche Einwirkungen der Automobilsport auf die Gesundheit hat, wird von der Wissenschaft lebhaft erörtert. In der Pariser Akademie der Wissenschaft hat A. Mouneyrat unlängst einen Bericht über seine Studien auf diesem Gebiete gegeben und die günstigen Wirkungen, die der schnellere Luftwechsel auf Gesunde, auf Blutarme und Neurastheniker ausübt, mit Beispielen erläutert. Mouneyrat hat mehrfach Gelegenheit genommen, in achttägigen Automobiltouren, bei einer Durchschnittsstundengeschwindigkeit von 40 km und einem täglichen Pensum von 100—200 km, im Frühjahr und Sommer Untersuchungen anzustellen. Dabei hat er eine starke Zunahme der roten Blutkörperchen feststellen können. Bei einem Gesunden konnte er am Tage der Abreise 5 200 000 Blutkügelchen auf den Kubikmillimeter feststellen; acht Tage später fand er 6 700 000. Bei einem Blutarmen wurden bei der Abfahrt 45 300 000 Blutkörperchen gezählt, nach acht Tagen 5 300 000. Bei einem anderen Blutarmen stieg die Zahl von 4 300 000 auf 5 600 000. Beim ersten stieg der Blutfarbstoffgehalt von 98 % auf 102 %; beim zweiten von 87 auf 96, beim dritten von 89 auf 98 %. Man kann also behaupten, daß unter dem Einfluß der Ventilation bei den Automobilfahrten der Blutfarbstoffgehalt erheblich steigt, sowohl bei Normalen wie bei Blutarmen. Die Urinuntersuchung hat in allen Fällen eine Uebertätigkeit der Ernährungsorgane ergeben, die in einem übertriebenen Appetit der Betreffenden ihren Widerhall fand. Es ist interessant, festzustellen, daß eine Automobilreise die gleichen Wirkungen hervorbringt, wie ein Aufenthalt im Gebirge. Bei Höhen von 1200—1800 m vermehren sich die Blutkügelchen annähernd in demselben Verhältnis. Auch auf den Schlaf ist eine Einwirkung zu beobachten. Bei den Normalen wird der Schlaf tiefer und währt länger. Bei den Neurasthenikern, die nur wenig oder gar nicht schlafen, wird das Einschlummern beschleunigt und der Schlaf erreicht bald normale Grenzen. — Ob das so genau stimmt?

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Merkwürdig. Herr Unbedacht: „Ich lese eben hier in der Zeitung, Luise, daß von einer Million Briefen, die man der deutschen Reichspost anvertraut, durchschnittlich nur ein einziger nicht an seine Bestimmung gelangt."

Frau Luise: „Merkwürdig, daß das immer gerade der ist, den ich dir zu besorgen gebe!"

*

Ein Mißverständnis. Ein alter Bauer besuchte jüngst eine in der Stadt verheiratete Tochter. Als er auf den Lehnen ihrer Sessel weiße, gehäkelte Decken liegen sah, bemerkte er: „No, Marie, weißte, ihr Stadtleut' habt awwer e merkwerdig' Art, euer Wäsch' zu trockene."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Hauptumschlagblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 241 — Donnerstag, 14. Oktober 1909

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vielleicht war es wirklich etwas Derartiges, Durchlaucht! Es gibt tatsächlich keine schlimmere Gesellschaft als die Geister unserer gestorbenen Hoffnungen und der düsteren Gedanken, die wir glücklich eingesargt glaubten."

„Mein Bruder scheint Sie in der Tat auf eine sehr üble Weise unterhalten zu haben," erwiderte sie, indem sie ihr Queue beiseite stellte und sich auf den Sims des Kamins stützte. Sie dünkte mich schöner denn je, und plötzlich packte mich der Schmerz, dessen Spuren sie auf meinem Gesicht wahrgenommen, mit so unsinniger Gewalt, daß es mir unmöglich schien, länger in ihrer Gesellschaft zu verweilen, ohne ihr zu verraten, wie es in meinem Innern aussah. Und auf die ungeschickteste Art von der Welt wiederholte ich, daß es doch wohl meine Pflicht sei, mich zu verabschieden, nachdem Prinz Joan das Schloß verlassen habe.

Aber auch diesmal schien sie nicht geneigt, diese Notwendigkeit gelten zu lassen.

„Ja, ich weiß," sagte sie, als ob sie den Zweck meiner Worte gar nicht begriffen hätte. „Mein Bruder ist wieder zu diesem Weibe gefahren. Es war ihm unerträglich, auch nur für wenige Stunden auf das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu verzichten. Ich gäbe in der Tat etwas darum, wenn ich wüßte, welche Absichten sie mit ihrem Hiersein und mit dieser Betörung meines Bruders verfolgt."

Da ich erkannte, daß sie unter allen Umständen entschlossen war, mich zu halten, fügte ich mich zuckenden Herzens in das Unabänderliche und ging zu dem Gestell, in dem die Queues aufbewahrt wurden.

„Ich bin einigermaßen aus der Uebung, Durchlaucht," sagte ich, ohne auf ihre letzte Bemerkung einzugehen. „Aber ich hoffe — —"

Doch sie ließ mich nicht ausreden.

„Ich nehme die Lektion für empfangen, Herr Lazar! Denn ich habe jetzt keine Lust mehr zu spielen. Lassen Sie uns lieber ein wenig plaudern! Bitte — da ist ein Stuhl."

Es war mein heiliger Vorsatz gewesen, an diesem unglückseligen Abend jedem Zwiegespräch mit ihr auszuweichen. Aber die Macht, die sie über mich besaß, war so groß, daß ich es selbst um den Preis meines Lebens nicht über mich gewonnen hätte, ihrem bestimmt kundgegebenen Willen zu widersprechen. Schweigend gehorchte ich ihrem Befehl und setzte mich ihr gegenüber an den Kamin. Sie verharrte eine kleine Weile in abwartendem Schweigen. Ich mußte irgend etwas sagen, aber es wäre mir ganz unmöglich gewesen, von anderem zu reden als von dem, was mir das Herz so zum Zerspringen schwer machte.

„Ich nehme an, Durchlaucht, daß es nicht ein Geheimnis bleiben sollte, was Ihr Bruder mir mitgeteilt hat. Ich darf Ihnen also gratulieren, nicht wahr?"

In sichtlicher Ueberraschung blickte sie auf.

„Wie, Herr Lazar? — Joan hätte Ihnen erzählt — —"

„Daß Durchlaucht sich mit dem Obersten Sutzko verlobt hätten — allerdings!"

„Das ist sehr sonderbar. Mein Bruder hatte nicht das mindeste Recht, über diese Dinge zu sprechen."

„Aber ich darf doch wohl voraussetzen, daß es Wahrheit ist, was er sagte."

„Jawohl — es ist volle Wahrheit."

Eine schwere, sekundenlange Stille folgte dieser in scheinbar ruhigstem Tone gegebenen Bestätigung. Einer der Diener schlüpfte herein, wahrscheinlich, um nachzusehen, ob er sich mit dem Markieren der Points nützlich machen könnte. Als er uns aber statt am Billard am Kamin sah, ging er ebenso leise, wie er gekommen war, wieder hinaus. Und nach seiner Entfernung fragte die Prinzessin:

„Sie sind überrascht, Herr Lazar?"

„Ich würde Eure Durchlaucht belügen, wenn ich es leugnen wollte."

„Und weshalb sind Sie überrascht?"

„Ich wüßte darauf kaum zu antworten — wenigstens nichts anderes, als daß mir bisher niemals der Gedanke an die Möglichkeit einer solchen Verbindung gekommen war, und daß — daß ich den Altersunterschied für einen sehr großen halte."

„Gewiß, er ist viel älter als ich. Aber was bedeutet das? Ich kenne ihn schon sehr lange. Und schon als kleines Mädchen war ich immer voll der wärmsten Teilnahme für ihn. Und ich glaube, daß er in einer gewissen Hinsicht der Teilnahme eines weiblichen Herzens in Wahrheit bedürftig ist. Er hatte einen Liebesroman von sehr trauriger Art — einen Roman mit einem Mädchen, das dann die Frau irgendeines andern wurde."

„Durchlaucht kannten dies Mädchen?"

„Ich habe ihren Namen nie gehört."

Ich wagte es, meine Augen zu ihrem Gesicht zu erheben, das sie bis dahin vermieden hatten.

„Ist es unbescheiden zu fragen, wann die — die Hochzeit stattfinden wird?"

Die Frage schien ihr nicht angenehm. Ich erriet es aus dem Klange ihrer Antwort.

„Ich weiß es nicht. Wir haben darüber bisher noch nicht gesprochen. Das alles ist noch ganz unbestimmt."

„Natürlich wird der Herr Oberst demnächst hierher zurückkehren?"

„Nicht, soviel ich weiß. Bis zur nächsten Sitzung der Kommission dürfte er jedenfalls in Bukarest zurückgehalten werden. Und ich vermute, daß ich nicht hier sein werde, wenn er kommt."

„Nach alledem, Durchlaucht, begreife ich allerdings, was Prinz Joan von Ihnen sagte."

„Und was wäre das gewesen?"

„Er nannte Eure Durchlaucht eines der rätselhaftesten Geschöpfe, das die Erde je getragen. Es ist doch gewiß sehr ungewöhnlich, daß eine Braut sich ohne triftigen Grund aus der Nähe ihres Verlobten entfernt."

Meine dreisten Worte setzten sie offenbar in Verwirrung, aber es hatte nicht den Anschein, als ob sie sie erzürnt hätten. Ich sah nur einen Ausdruck von Unruhe auf ihrem schönen Gesicht, und ich bemerkte, daß sie meinem Blick auszuweichen suchte.

„Ich kann Ihnen das alles nicht erklären," sagte sie. „Es geschah durchaus nicht ohne triftigen Grund, daß ich jetzt hierherkam. Und selbst wenn ich solche Gründe nicht gehabt hätte — ich hege nun einmal eine sehr große Vorliebe für Potesci. Gerade wenn sich etwas Außerordentliches in meinem Leben ereignet, fühle ich immer das unwiderstehliche Bedürfnis, hierherzugehen. Als ein Mann werden Sie das ja wahrscheinlich nicht verstehen."

„Warum sollte ich es nicht verstehen? — Auch wir Männer können für einen Ort oder eine Gegend dieselbe schwärmerische Liebe hegen wie für ein lebendiges Wesen. Und wenn ich mir die Stätte wählen sollte, an der ich sterben möchte, so würde ich mich für keine andere entscheiden als für das Haus, das ich jetzt bewohne. Aber die Fenster müßten weit geöffnet sein, und bis zu meinem letzten Atemzuge müßte ich das Rauschen der Brandung hören können."

Meine Rede gefiel ihr nicht, denn ihre Brauen zogen sich zusammen.

„Was für Gedanken und Worte sind das für einen so jungen Mann! — Man glaubt ja einen Kranken sprechen zu hören, der mit dem Leben und seinen Hoffnungen abgeschlossen hat."

„Es gibt Zeiten, Durchlaucht, da ich mich in der Tat als ein solcher Kranker fühle. Und vielleicht war es niemals mehr der Fall als an diesem Abend."

Sie lehnte sich in ihren Stuhl zurück, und ihr Gesicht wurde kalt.

„Das bedaure ich außerordentlich, Herr Lazar! — Aber ich vermute, daß es lediglich Ihre Ueberarbeitung ist, die solche Stimmungen heraufbeschwört."

„Ja — vielleicht! — Aber es gibt doch auch noch anderes, das einigen Anteil daran haben mag. Ist es Ihnen nie geschehen, daß Sie von einer Frage gequält wurden, die Sie durchaus nicht wieder loslassen wollte, obwohl Sie doch von vornherein wissen mußten, daß es Ihnen nicht gelingen würde, eine befriedigende Antwort zu finden?"

„Ich verstehe nicht recht, wie das gemeint ist, Herr Lazar!"

„Welche Auffassung haben zum Beispiel Eure Durchlaucht von dem Werte und der Heiligkeit eines Menschenlebens?"

„Welche seltsame Frage! Jedenfalls erscheint mir mein eigenes Leben als etwas außerordentlich Wichtiges und Wertvolles."

„Nehmen wir an, Durchlaucht hätten einen Freund — einen sehr teuren Freund. Und dieser Freund würde nächtlich an menschenverlassener Stelle von einem Manne angegriffen, der es auf sein Leben abgesehen hat. Aber Ihr Freund ist der Stärkere, und er kann den Angriff mit Leichtigkeit abwehren, ohne dem anderen empfindlichen Schaden zuzufügen. Er erkennt jedoch in seinem Gegner ein ruchloses Subjekt, von dem er weiß, daß seine Nebenmenschen nichts als Uebles von ihm zu erwarten haben. Da packt er ihn an der Kehle und macht kurzerhand seinem Leben ein Ende mit derselben Kaltblütigkeit, mit der man ein lästiges Insekt zertritt. Würden Sie den Freund, der so handelt, als einen Verbrecher, als einen Mörder betrachten?"

„Wenn ich es anders ansähe, würde ich damit nicht dem gefährlichen Grundsatz zustimmen, daß der Zweck die Mittel heiligt? Solange wir an die Existenz eines Weltenschöpfers und Weltenlenkers glauben, können wir ihm allein das Recht zugestehen, über Leben und Tod seiner Geschöpfe zu entscheiden. Wer sich anmaßt, statt seiner das Richteramt zu üben, der versündigt sich gegen menschliche und göttliche Gesetze, und den müssen wir darum als einen Uebeltäter verdammen."

„Nun also: Ihr Freund — —"

„Er würde mein Freund nicht mehr sein, wenn er gehandelt hätte, wie Sie es da schildern. Und damit, Herr Lazar, könnten wir wohl dies seltsam gewählte Beispiel fallen lassen. Weiß ich doch noch immer nicht, worauf Sie damit eigentlich hinauswollten."

Sie sah mich erwartungsvoll an. Ich aber war am Ende meiner Kraft. Ich stand auf, und es mochte wohl etwas auf meinem Gesicht sein, das sie von weiteren Versuchen, mich zum Bleiben zu bewegen, abhielt.

„Durchlaucht wollen verzeihen," murmelte ich, „aber ich kann — ich kann nicht länger hier verweilen."

Sie erwiderte nichts, und ich ging. Auf der Schwelle stehend, wandte ich mich noch einmal nach ihr um, um ihr eine letzte Verbeugung zu machen. Ihr Blick war unverwandt und wie in angstvoller Frage auf mich gerichtet. Aber ich hatte keine Antwort auf diese ungesprochene Frage. Ich zog die Tür hinter mir zu, und wie ein Gehetzter rannte ich in die Nacht hinaus.

18. Kapitel.

An die Tage, die diesem unglückseligen Abend folgten, ist mir kaum eine andere Erinnerung geblieben, als daß es Tage harter, betäubender Arbeit waren, mit der ich mein armes, rebellisches Herz zum Schweigen zu bringen versuchte. Vom Morgen bis zum Abend saß ich an meinem Schreibtisch, und ich verließ das Haus nur zu solchen Stunden, wo ich ganz sicher sein konnte, auf meinen einsamen Spaziergängen keinem Bewohner des Schlosses zu begegnen.

Ein paarmal sah ich von meinem Fenster aus die Prinzessin den Klippen und dem Strande zuschreiten, und einmal gewahrte ich deutlich, daß sie in der Nähe meines Hauses stehenblieb und nach den Fenstern meines Arbeitszimmers hinüberspähte, als erwarte sie, von dorther ein Lebenszeichen zu erhalten. Aber ich rührte mich nicht von meinem Stuhl, wenn ich auch die Zähne zusammenbeißen und mich mit beiden Händen an die Lehne klammern mußte, um nicht dem mächtigen Drange meines Herzens nachzugeben.

In der Nacht jedoch, die diesem Tage folgte, ließ es mir keine Ruhe auf den Kissen meines Lagers. Ich stand auf, kleidete mich an und schlich wie ein Verbrecher auf den stillen dunklen Parkwegen zum Schlosse hinüber, um viertelstundenlang zu den Fenstern emporzustarren, hinter denen ich Lydia vermuten durfte. Dann ging ich zurück und stieg zum Strande hinab, um mich in den Sand zu werfen und der eintönigen, melancholischen Musik der Brandung zu lauschen, bis der junge Tag heraufzudämmern begann und bis meine erstarrten, schmerzenden Glieder mich zwangen, den Heimweg anzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmäßiges und ausreichendes Mittel, um das „Werden" eines jeden Geschäftes
Leitung seines Interessengebietes ist
Inseriren in der bestverbreiteten

Denkspruch.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von außen her,
Euer Inn're gibt davon Kunde.
Dem Menschen ist nimmer sein Wert geraubt,
So lang er noch an die drei Worte glaubt.

Die Schutztruppe der Union-Pacific-Bahn.

Von Johannes Bernhard.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die Truppe ist außerordentlich gut disziplinirt. Sobald das Alarmsignal ertönt, stürzt alles auf seinen Posten. Die Pferde werden in aller Eile aus ihren festen Ställen geholt und in ihren Abteil verladen. Inzwischen ist die immer unter Dampf stehende Maschine angekuppelt, und auf das Zeichen des Stationsvorstandes geht die Fahrt los. Die größte Anzahl der Alarmierungen erfolgt auf Veranlassung der Posten und Patrouillen, die Verstärkung erbitten, bisweilen auch von den auf der Strecke befindlichen Zügen aus. Meistens findet die Alarmierung um oder nach Mitternacht statt, so daß der Schutzzug schon vor Morgengrauen an der gefährlichen Stelle sein und die Mannschaft eine etwaige Verfolgung gleich aufnehmen kann. Die Pferde, die inzwischen schon gesattelt sind, werden dann sofort ausgeladen, und nun geht es entweder am Bahnkörper entlang ins Gebirge hinein oder über die weiten Steppen. Oft dauert eine solche Jagd tagelang. Gewöhnlich bleiben die Mannschaften aber ziemlich in der Nähe ihres Wagens. Ihre Bewaffnung besteht in der weittragenden Winchesterbüchse und zwei Revolvern. An Patronen führen sie ein ganzes Arsenal mit sich.

Eine wichtige, äußerst schwierige Aufgabe der Schutztruppe ist auch die Spionage- und Beobachtungsarbeit bei der im Gebirge und auf den Steppen zerstreut wohnenden oder vielmehr zerstreut hausenden Bevölkerung. Hierzu werden hauptsächlich die geschulten Detektivs verwandt. In den verschiedenartigsten Verkleidungen nähern sie sich den zweifelhaften Individuen, suchen ihr Vertrauen zu gewinnen, dringen in ihre Pläne ein und ergreifen sie, nachdem sie sie sicher gemacht haben, auf frischer Tat. — Bei einem Besuch im Sommer 1905 auf der Station Cheyenne hatte ich Gelegenheit, mich persönlich mit der Organisation dieser segensreichen Verteidigungstruppe bekanntzumachen. Als ich dort eintraf, war der Führer Tim Käliher mit dem größten Teil der Mannschaft unterwegs. Sie waren im Laufe der Nacht alarmiert worden, und zwar nach einer 400 Kilometer entfernten Bahnstation. Indessen wußte man, daß sie sich bereits wieder auf dem Heimwege befanden und noch am selben Abend eintreffen würden. Etwa um acht Uhr lief der Zug der Schutztruppe denn auch glücklich in die Station ein.

Als erster sprang ein ungewöhnlich großer, stattlicher Mann heraus, der der Beschreibung nach nur Tim Käliher sein konnte. Ihm folgten schnell die anderen, und ebenso schnell ging das Ausladen der Pferde, die munter wiehernd ihren Ställen zutrabten. Die ganze Truppe verriet trotz der Strapazen, die schon die lange Reise verursacht haben mußte, keine Spur von Ermüdung. Im Gegenteil beobachtete ich eine fast übermütige Stimmung, die mir verriet, daß den Leuten entweder etwas besonders gut geglückt war, oder daß sie einen eigentümlichen Fall erlebt hatten.

Ich hatte indessen keine lange Zeit zum Ueberlegen. Denn schon stand Tim Käliher, dem man meine Karte gegeben hatte, vor mir und fragte nach meinem Begehr. Als er erfuhr, daß ich Berichterstatter mehrerer großer Zeitungen sei, bat er mich, ihm in sein Bureau zu folgen. Er war sichtlich in bester Laune. Kaum hatten wir uns gesetzt und eine Zigarre angezündet, als er zu erzählen begann.

„Sie wundern sich wohl, uns alle in so heiterer Stimmung vorzufinden. Heute nacht, als wir von hier abfuhren, waren wir es keineswegs. Nicht etwa, daß wir die uns bevorstehenden Strapazen fürchteten. Wir waren aber alle fest davon überzeugt gewesen, daß mit dem Gesindel um die Wilkins-Wasserstation — wohin wir gerufen wurden — vollständig aufgeräumt sei. Und nun mußten wir hören, daß hier ein Ueberfall auf einen Weichensteller stattgefunden habe. Diese Meldung erhielten wir von einer unserer Patrouillen. Gegen Morgen dort anlangend, nahm ich die Berichte des Stationsvorstandes entgegen. Danach war einer der Weichensteller von drei Strolchen überfallen und durch einen Schuß in den Arm verwundet worden. Die Kerle hatten jedenfalls die Entgleisung und Beraubung des Expreßzuges beabsichtigt. Dem mit einem Gewehr herbeieilenden Sohne des Weichenstellers war es indessen geglückt, die Strolche in die Flucht zu jagen und somit den gefährdeten Zug zu retten. War dies richtig, so hatten Vater und Sohn ohne Frage eine Belohnung verdient.

Ich erkundigte mich nach den Leuten. Während der Stationsvorstand sie als durchaus zuverlässig lobte, war mein Patrouillenführer nicht ganz derselben Ansicht. Er behauptete, daß zwischen Vater und Sohn häufig Streitigkeiten vorgekommen seien, und daß sie sich auch kurz vor dem zur Anzeige gebrachten Ueberfall heftig gezankt hätten. Auch die ausgesandten Patrouillen hatten nicht die geringste Spur von den Räubern gefunden.

Was war da zu machen? Unsere Pferde standen schon in Bereitschaft. Ich ließ aufsitzen und erteilte den Befehl, die ganze Gegend abzustreifen und die mutmaßlichen Räuber zu verfolgen. Wenige Sekunden später war schon alles unterwegs. Ich blieb allein mit dem Stationsvorstand und einem erfahrenen Detektiv zurück, um den Tatort genau zu untersuchen und den Bahnwärter und seinen Sohn einzeln einem gründlichen Verhör zu unterziehen. Hierbei verwickelten sich beide in derartige Widersprüche, daß erst der Sohn, dann der Vater der Wahrheit die Ehre gaben.

Vater und Sohn waren, wie häufig zuvor, in Streit miteinander geraten. Im Laufe desselben hatte der Sohn in der Erregung die Büchse des Alten ergriffen und losgedrückt. Die Kugel war dem Vater durch den Arm gegangen. Wäre dies herausgekommen, so hätte die Gesellschaft den Sohn, der als Hilfsweichensteller angestellt war, entlassen müssen.

Aus Furcht hiervor hatten nun Vater und Sohn den Ueberfall fingiert, der uns so viele Umstände und unserer Bahnverwaltung große Kosten verursacht hat.

Sie wundern sich wohl darüber, daß wir hierüber nicht im hohen Grade ärgerlich sind? Nein, gerade das Gegenteil ist der Fall. Wir freuen uns, daß der Ueberfall nur blinder Lärm war, und wir sind überzeugt, daß die Union-Pacific-Bahn sich heute dank unserer Tätigkeit in betreff der Sicherheit mit jeder Bahn des Ostens messen kann."

In der Tat hat es sich gezeigt, daß Tim Käliher nicht zuviel behauptet hat. Denn seit diesem Tage ist auf der meist so unsicheren Union-Pacific-Bahn kein Ueberfall vorgekommen.

Seltsame Wettkämpfe.

In Linthwaite bei Huddersfield in England fand vor einiger Zeit ein Wettkampf zwischen einem irischen Terrier und einer Taube über 300 Yards statt, dessen Objekt ein beiderseitiger Einsatz von 5 Pfund war. Da ein starker

seinem 69jährigen Stiefvater, dem Gastwirt Schlenz in der Uellendahler Straße, zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zehn Jahre Zuchthaus beantragt.

* **Koblenz,** 13. Okt. Die Firma Deinhard u. Co. hat mit dem Dampfer „Stolzenfels" der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft 103 große Fässer mit Wein und 6000 Kisten mit Rhein- und Moselwein, sowie „Deinhard-Kabinett" versandt Der Dampfer bringt das edle Naß nach Rotterdam; hier findet die Verladung nach Amerika statt. Der neue amerikanische Zolltarif, der für Deutschland am 7. Februar 1910 in Kraft tritt und eine beträchtliche Erhöhung der Zölle auf Wein und Sekt vorsieht, hat zur Zeit den Erfolg, daß ungewöhnlich große amerikanische Weinbestellungen an den Rhein und die Mosel gingen. Es steht jedoch zu befürchten, daß der Rückschlag im nächsten Jahre ein recht empfindlicher sein wird und dem mit so mancherlei Schwierigkeiten kämpfenden Weinbau und Weinhandel infolge des neuen amerikanischen Tarifs neue Absatzschwierigkeiten entstehen.

Die Schreckensszenen bei Juvisy.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Paris und dem Flugfelde von Juvisy, wo bekanntlich seit dem 7. Oktober ein Wettfliegen veranstaltet wird, kam es infolge der Unfähigkeit der Eisenbahnverwaltung, die 150000 Menschen, die alle nach dem Flugfelde wollten, zu befördern, zu furchtbaren Szenen. War schon der Andrang an sich derart, daß das Bahnpersonal leicht den Kopf verlieren konnte, so wollte es ein böser Zufall, daß sich in den ersten Nachmittagsstunden von einem Zuge unterwegs mehrere Waggons losrissen, so daß er in der Station Ablon einen unfreiwillig langen Aufenthalt nehmen mußte, der den ganzen Verkehr lahm legte. Ein Schnellzug brauchte, um die Strecke Orleans—Juvisy zurückzulegen, in der Regel zwanzig Minuten, vorgestern aber dauerte es 6 Stunden, bis die Reisenden, und von diesen auch nur ein kleiner Teil, überhaupt an das Ziel kamen. Als nun die Passagiere des verunglückten Zuges in Ablon aussteigen mußten, als sich die Reparatur immer mehr hinzögerte, als Zug um Zug zum Stehenbleiben angehalten wurde, und die Aussichten, nach dem Flugfelde zu kommen, immer geringer wurden, da bemächtigte sich der harrenden Menge eine nbeschreibliche Erbitterung, die sich schließlich in einer blinden Zerstörungswut Luft machte. Unter einem unbeschreiblichen Lärm warf man sich auf den Zug und zerstörte ihn von der Maschine bis zu den Waggons vollständig und dann richtete man den Angriff auf das Stationsgebäude, das gleichfalls halb zerstört wurde. Aber auch auf der Straße von Juvisy nach Paris spielten sich unglaubliche Dinge ab. Viele Menschen wollten nämlich zu Fuß nach Paris zurückkehren, desgleichen bewegten sich auf derselben Straße über tausend Automobile und Equipagen nach demselben Ziele, dabei kam es nun zu einem derartigen Durcheinander, daß die Menschenmassen weder vornoch rückwärts kommen konnten, und dazwischen eingekeilt stand die Wagenburg. Ein furchtbarer Anblick herrschte auf dem Bahnhof zu Juvisy, wo ein Militäraufgebot mit aufgepflanztem Bajonett dasStationsgebäude vor demSchicksal bewahren konnte, welches den Bahnhof von Ablon betroffen hatte. In Paris entstand natürlich große Aufregung, als unkontrollierbare Gerüchte von einem furchtbaren Unglück auf der Strecke nach Juvisy auftauchten. Gewaltige Menschenmengen wälzten sich nach dem Orleansbahnhofe und verlangten jammernd und schreiend um Auskunft, das Personal verweigerte sonderbarerweise jede Antwort, sodaß die Menge den Bahnhof stürmen wollte, woran sie nur durch Militär und Polizei gehindert werden konnte. Ueber 50 000 Menschen zogen es vor, auf dem Flugfelde selbst zu übernachten. Man spricht von mehreren Toten und vielen Verwundeten, die es bei dem Durcheinander gegeben haben soll, aber zur Stunde lassen sich diese Meldungen noch nicht nachweisen, umso weniger, als auf dem Orleansbahnhofe es noch zwischen 7 und 8 Uhr morgens drunter und drüber ging.

Bunte Chronik.

Aussperrung in der Wuppertaler Seidenbandindustrie. Der Verein der Seidenbandfabrikanten des Bergischen Landes faßte folgenden Beschluß: Da die Gehilfen die von ihnen in mehreren Betrieben ausgesprochene Kündigung bis heute nicht zurückgezogen respektiv die niedergelegte Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, beschließt die Generalversammlung, sämtlichen Arbeitern in ihren Betrieben, soweit sie auf Artikel arbeiten, die in den Bandwirkermeister-Lohnlisten vom 1. Juli 1909 enthalten sind, auf den 29. Oktober zu kündigen, so daß in diesen Artikeln laufende Stühle von sämtlichen Mitgliedern unseres Vereins mit diesem Tage stillgesetzt werden.

Die Arbeiter der Kaiserlichen Werft in Kiel sind, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet, in eine Lohnbewegung eingetreten. Auch die Arbeiter am Kaiser Wilhelm-Kanal beabsichtigen bekanntlich, um Aufbesserung der Löhne und Arbeitsverhältnisse vorstellig zu werden.

Die Rache des abgewiesenen Indianerhäuptlings. Der Indianerhäuptling Billy Boy tötete einen Weißen namens Essac Bonifau aus San Bernhardier und entführte und tötete dessen 18jährige Tochter, dessen Hand Bonifau ihm verweigert hatte. Zwanzig Mann aus der Umgebung in Begleitung von Polizeitruppen nahmen die Verfolgung des Häuptlings und seiner Anhänger auf. Sie entdeckten unterwegs die Leiche des Mädchens und stießen dann auf ein verschanztes Lager Billy Boys. Dieser, der über zahlreiche Munition verfügte, und eine uneinnehmbare Stellung in den Bergen einnahm, tötete zwei seiner Verfolger und verletzte einen dritten tödlich. Die Verfolger mußten schließlich den Rückzug antreten. Eine Expedition wird ausgerüstet.

Ein Riesenehepaar. In der Grafschaft Carnonailles feierte ein junges Ehepatr vorige Woche Hochzeit. Der Gatte ist 2,20 Meter, die Braut 2 Meter groß. Die beiden Ehrenjungfern die Nichten der Braut, maßen 1,98 und 2 Meter. Von den 3 Brüdern des Bräutigams maß der kleinste 2,05 Meter.

Ungewöhnlich reicher Kindersegen. Silberne Hochzeit und Kindtaufe an einem Tage feierte in Itzehoe am Montag der Seiler Wilhelm Othmer. Der Täufling ist das 21. Kind, das dieser Ehe entstammt. Am Leben sind von dem reichen Kindersegen, der dem Ehepaare beschert wurde, noch zehn Knaben und fünf Mädchen.

Brennende Frauen. Aus einem Friseurladen im Theaterviertel des Westens in London stürzte gestern abend eine Dame mit brennendem Haar auf die Straße und floh, vor Schmerzen laut schreiend, in die offene Tür des Lyriktheaters. Ein Schauspieler warf ihr einen Mantel über den Kopf, um die Flammen zu ersticken. Bald darauf stürzten noch zwei Frauen nacheinander, von Flammen umhüllt, auf die Straße. Feuerwehr löschte die Flammen. Die Frauen wurden mit mehr oder minder schweren Brandwunden in das Krankenhaus geschafft. Wie sich herausstellte, waren die Frauen, deren Haar mit Spiritus gewaschen war, der Lampe zu nahe gekommen.

Opfer der Tuberkulose in Amerika. Einer amtlichen Statistik zufolge sterben jährlich 200 000 Personen in den Vereinigten Staaten an Tuberkulose. Die Regierung zeichnete im verflossenen Jahre 20 Millionen, die Privatkomitees und Gemeindebehörden 15 Millionen und die Bundesbehörde weitere 5 Millionen Dollar zur Bekämpfung der Epidemie und zum Unterhalt von Sanatorien.

Von Europas jüngstem König.

Es ist wieder still geworden von der angeblich definitiven Verlobung Don Manuels von Portugal mit Alexandra von Fife. Für einen König, dessen Thron und Leben in unausgesetzter Gefahr schweben, ist es eben nicht so leicht, eine Lebensgefährtin zu finden. Der Wahrheit die Ehre: der junge König zeigt bei der Erfüllung seiner schweren Fürstenpflichten großen Mut; und wenn er sich so viel wie möglich in seinem Palaste Necessidades aufhält, so kann man ihm das bei den Verhältnissen, die in der portugiesischen Hauptstadt herrschen, gewiß nicht verdenken. Fanden doch erst jüngst anläßlich des Jahrestages der Ermordung seines Vaters und Bruders öffentliche Versammlungen und Aufzüge statt, bei denen die Mörder verherrlicht wurden und an denen Beamte, ja sogar Offiziere des Heeres u. der Flotte in Uniform teilnahmen. Die städtische Verwaltung von Lissabon ist durchaus antimonarchistisch und leidenschaftliche dynastiefeindliche Versammlungen auf den Hauptstraßen und Hauptplätzen werden von städtischen Polizisten geschützt. Ja, unter den Eingängen des Rathauses und des Gerichtspalastes werden Zeitungen verkauft, die von Angriffen gegen die königliche Familie strotzen. Diese Verhältnisse bilden einen der Gründe, weshalb Don Manuel wenig Aussicht hat, fürstlichen Besuch bei sich zu sehen. Einen kurzen und streng privaten Besuch ausgenommen, den König Alfonso ihn anläßlich einer Automobilreise abgestattet hat, hat noch kein europäischer Monarch sich bei Don Manuel in Lissabon gezeigt. Es kommt hinzu, daß, wie an allen europäischen Höfen' wohl bekannt ist, der König die Kosten die ein Fürstenbesuch ihm verursachen würde, nur schwer tragen könnte. Seine Hauptgesellschaft bildet der einzige Bruder seines Vaters, der Herzog von Oporto, zur Zeit der nächste Thronerbe und, wie ein Kenner der portugiesischen Verhältnisse hervorhebt, der weiseste Ratgeber des jungen Königs. Der Herzog von Oporto ist selbst unverheiratet, und nach ihm ist der nächste Thronerbe der Prinz Wilhelm von Hohenzollern, älterer Bruder des Kronprinzen von Rumänien und Sohn einer Schwester des verstorbenen Königs Luiz. Es wäre sehr wunderlich, wenn nun doch noch einmal ein Hohenzoller auf einen iberischen Thron kommen sollte. Doch zurück zu dem jungen König Don Manuel. Er ist ein hübscher, ziemlich groß gewachsener junger Mensch mit einem frischen, offenen Gesicht, der nach dem Hause Savoyen zu schlagen scheint, von dem er durch seine Großmutter abstammt. Seine Ausbildung hat er hauptsächlich auf der polytechnischen Hochschule in Lissabon erhalten, er stand gerade vor dem Abschlußexamen, als er auf den Thron berufen wurde. Doch ist er noch jetzt ein eifriger Liebhaber der mathematischen Wissenschaften. Seine persönliche Leidenschaft ist die See, er hatte Seeman werden wollen. Bei Hofe war er immer beliebter, als sein ermordeter Bruder gewesen ist, und zwar wegen seiner frischen Natürlichkeit. Er ist ein eifriger Sportsmann, fischt, turnt, reitet, spielt Tennis und marschiert, widmet aber täglich noch einige Stunden der Fortsetzung seiner Studien. Das Arbeitszimmer seines ermordeten Vaters ist ihm ein Heiligtum, er hat es auch zu seinem Arbeitszimmer gewählt. Seine Großmutter, die einst so glänzende Königin Pia ist jetzt ganz und gar zusammengebrochen und nur noch ein Wrack; auch seine Mutter ist seit dem Schreckenstage ungemein gealtert.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Italienreise des Zaren.

Berlin, 14. Oktbr. Der Petersburger Korrespondent des L.-A. will aus amtlicher Quelle erfahren haben, daß der Zar zwischen dem 18. und 20. Oktober allein über Odessa, Warschau, Frankfurt, Genf zur Entrevue nach Racconigi fährt. — Dort werde auch die Frage einer Zusammenkunft mit Kaiser Franz Josef entschieden werden. — Demgegenüber wird demselben Blatt aus Bern gemeldet, in den dortigen amtlichen Kreisen sei nichts bekannt von einer Reise des russischen Kaisers am 23. oder 24. Oktober via Gotthardt nach Italien. Wäre diese Reise geplant, so bekäme die schweizerische politische Polizei nicht wenig Arbeit wegen der Ueberwachung der vielen zum Wintersemester eingetroffenen revolutionären russischen Studenten.

Selbstmord einer Sängerin.

Bayreuth, 14. Oktbr. Hier erschoß sich heute die am hiesigen Opernhause engagierte Künstlerin Marianne Rüden aus gekränktem Ehrgefühl.

Eisenbahnunglück.

München, 14. Oktbr. Heute früh stießen auf der Station Thann-Watzbach in Oberbayern zwei Güterzüge bei einer Einfahrtsweiche zusammen. Beide Lokomotiven und 12 Wagen sind entgleist und stark beschädigt. Die Strecke ist gestört. 13 Bedienstete der beiden Züge wurden leicht verletzt, darunter der Lokomotivführer schwer.

Bauunglück.

Budapest, 14. Oktbr. Durch den Einsturz dreier Stockwerke eines fünfstöckigen Neubaues wurden hier viele Arbeiter verletzt. Es liegen noch Arbeiter unter den Trümmern begraben.

Ferrers Ende.

Barcelona, 14. Oktbr. Ferrer, der gestern vormittag erschossen worden ist, wurde vorgestern abend in die Kapelle der Burg gebracht. Er verlangte nach seinem Verteidiger, der mehrere Stunden bei ihm verbrachte. Ferrer bewahrte vollkommene Ruhe; nur einmal, als er mit seinem Verteidiger sprach, wurde er von Erregung ergriffen. Es waren Sicherheitsmaßregeln getroffen. In der Umgebung der Burg und auf den Abhängen hatten sich jedoch 40—50 Personen eingefunden. Kundgebungen ereigneten sich nicht. Mit der Urteilsvollstreckung war eine Abteilung Infanterie beauftragt. Nur zwei Mönche standen dem Ferrer bei. Ferrer stand im Augenblick der Urteilsvollstreckung aufrecht mit verbundenen Augen. Er hat in Gegenwart eines Notars sein Testament gemacht, dessen Inhalt aber noch nicht bekannt ist.

Genua, 14. Oktbr. In Genua und Sampierdarena wurde gestern mittag 12 Uhr der Gesamtausstand erklärt. Zum Zeichen des Protestes gegen die Verurteilung Ferrers. Trambahnen, der Hafen usw. haben völlige Ruhe.

Rom, 14. Oktbr. Auf den Gebäuden der sozialistischen Vereine und Zeitungen wurden Trauerfahnen gehißt. Mehrere Blätter sprechen sich in heftiger Weise über die Hinrichtung aus. In Bologna wurde gestern nachmittag eine Versammlung abgehalten, in der mehrere Redner gegen die Hinrichtung Ferrers protestieren. Nach der Versammlung versuchten die Teilnehmer, vor das spanische Konsulat zu ziehen, wurden aber von der Polizei auseinander getrieben. Einige Personen wurden verhaftet.

Zum 70. Geburtstage Prof. Hans Thoma gibt die Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin eine Festgabe heraus, Hans Thoma und seine Weggenossen betitelt. Die Gabe wird 30 Vollbilder in vollkommener Doppelton-Wiedergabe nach den schönsten Werken des Meisters und seiner Weggenossen enthalten, von Arnold Böcklin, Wilhelm Leibl, Wilhelm Steinhausen, aber auch Bilder solcher Künstler finden sich darunter, die der Menge der Kunstfreunde trotz hervorragenden Leistungen bisher fast unbekannt geblieben sind. So spiegelt sich ein bedeutsames Stück deutscher Kunstgeschichte, eines seiner schönsten, in dem Hefte wieder. Freunde des Altmeisters Hans Thoma und der Kunst seines obenerwähnten Kreises mögen sich ein Exemplar dieser seltsamen Festgabe sichern, ehe sie vergriffen ist. Der Subskriptionspreis für die 30 Kunstblätter zusammen ist auf nur 2 Mark angesetzt. Verlag der Graphischen Kunstanstalt Jos. Scholz in Mainz.

Die Lose der schon seit 18 Jahren bestehenden Straßburger Lotterie sind zur Ausgabe gelangt. Bei der diesjährigen Lotterie kommen 200 Gewinne und 1000 Mark mehr zur Verlosung als bei der vorigjährigen und zwar 40 000 Mark. Die Lotterie wurde seit ihrem Bestehen noch nie verschoben, was deutlich für die Beliebtheit dieser Lose spricht. Wer sich an dieser Lotterie beteiligen will, möge dies bald tun, da kurz vor Ziehung die Bestellungen so zahlreich sind, daß eine prompte Erledigung schwer ausführbar ist. Lose a 1 Mark, 11 Lose zu 10 Mark und Liste zu 25 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg, Langstraße 107 und die bekannten Losverkaufsstellen.

Appetitliche Nahrungsmittel.

Niemand, der im praktischen Leben steht und überhaupt sehen will, wird im Ernste bestreiten, daß ein Großbetrieb weit größere Garantien für die saubere Herstellung der Nahrungsmittel bietet, als oft sehr viele kleine. Ein Großbetrieb steht gewissermaßen in der Oeffentlichkeit. Hunderte von Arbeitern, Angestellten und Besuchern sehen, was vorgeht und was verarbeitet wird. Was Reinlichkeit im Großbetriebe heißt, davon bekommt man einen Begriff, wenn man die van den Bergh'schen Margarine-Werke in Cleve besichtigt, wo die bekannten Marken „Vitello" und „Clever Stolz" hergestellt werden. Die Erzeugung dieser beiden hervorragenden Buttersatzmittel und die dazu verwendeten Rohstoffe stehen dazu unter ständiger Kontrolle des in der Fabrik selbst stationierenden behördlichen Nahrungsmitteluntersuchungsamtes.

Wochenmarktspreise.

Schwerte, 14. Oktober.

Kartoffel 4 Mark und 3,50 Mark, Butter 1,30 Mark und 1,20 Mark, Eier 10 Stück 1,00 Mark, Rindfleisch 70—60 Pfennig, Schweinefleisch 90 Pfennig, Kalbfleisch 80 Pfennig, Hammelfleisch 70 Pfennig, geräuch. Speck 90 und 80 Pfennig.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

15. Oktober: Heiter, angenehm, früh Nebel.
16. Oktober: Vielfach heiter, starke Winde, milde.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.



Totenbriefe, Totenzettel,
Kranzschleifen mit **Aufdruck,**
Danksagungskarten
liefert sauber und promptest
Buchdruckerei Carl Braus
Schwerte, Gr. Marktstrasse 3—5.

Die Frage schien ihr nicht angenehm, es aus dem Klange ihrer Antwort.
„Ich weiß es nicht. Wir haben darüber bisher noch nicht gesprochen. Das alles ist noch ganz un-
angegriffen, der es auf sein Leben abgesehen hat. Aber Ihr Freund ist der Stärkere, und er kann den Angriff mit Leichtigkeit abwehren, ohne dem anderen empfindlichen Schaden zuzufügen. Er erkennt jedoch in seinem
reiteten
eschäftes

Denkspruch.

Glaube, Liebe, Hoffnung.
Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde.

Als er erfuhr, daß ich Berichterstatter mehrerer großer Zeitungen sei, bat er mich, ihn in sein Bureau zu folgen. Er war sichtlich in bester Laune. Kaum hatten wir uns gesetzt und eine Zigarre angezündet, als er zu erzählen begann.



Heute vormittag 7¾ Uhr entschlief sanft und ruhig unser innigst geliebtes Söhnchen und Brüderchen

Otto

im zarten Alter von 6 Monaten. 5392

Um stille Teilnahme bitten

Friedrich Westkämper nebst Familie.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr statt.

Wallstraße 4.

Eine schöne

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Trockenboden, Keller, Waschküche, Pferdestall u. Wagenremise für jährlich 320 Mark zu vermieten. Auskunft erteilt 5385

Schulte, Auktionator.

Abgeschl. I. Etage

von 5 Zimmern in ruhigem Hause per 1. Januar zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes. 5393

Eine abgeschl. **Etage,** 5 Zimmer, mit allem Zubehör, ist verziehungshalber sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten. 5281

Neumarkt 6,
bei der neuen kath. Kirche.

Eine Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern mit Keller, Stall und Gartenland sofort oder später zu vermieten. 5338

Wandhofen, Hagenerstraße 25

Wohnung

3 Zimmer mit Stall und Garten p. 1. Jan. evtl. früher zu vermiet. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Zeitung. 5373

Eine Wohnung

von 4 Zimmern zum 1. Januar zu mieten gesucht. Offerte mit Preisangaben unter B an die Geschäftsstelle der „Schw. Ztg." 5376

Geisecke.

Eine schöne 5386

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Keller, Stall sowie Gartenland für jährlich 150 Mark zu vermieten. Auskunft erteilt.

Schulte, Auktionator.

Vereinsfahnen

gestickt oder gemalt.
Bonner Fahnenfabr. i. Bonn.

Ein gut erhaltenes [5362

Damen-Fahrrad

zu 35 Mk. zu verkaufen bei

Rehfeldt, Holzen.

Färbe zu Hause
nur mit den echten
Heitmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern
in Päckchen à 10 u. 25 Pf.

KLEIDER RÖCKE BLUSEN STRÜMPFE — GARDINEN VORHÄNGE SPITZEN TÜCHER

Ausdrücklich Heitmann's Farbe fordern. Jedes andere Fabrikat zurückweisen. Allemige Fabrikanten
Gebr. Heitmann Farb. Fabr. Köln.

Piano-
Gelegenheitskäufe.

5124 Eine große Anzahl

Pianos

teils vermietet gewesen, aus meinem früheren Geschäft, welches ich meinen Söhnen übergeben habe, **billig** abzugeben.

Wilh. Hohrath,
Dortmund,
Auf dem Berge 27, I.

Otto Marx' 3 Mark Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
2153 Schwerte, Ostenstraße 20.

Mit beiden Händen zugreifen



sollte die einsichtige sparsame Hausfrau, wenn ihr Gelegenheit geboten ist, anstelle der teuren Naturbutter zwei so vorzügliche, unübertroffene Butterersatzmittel zu erhalten, wie die allseitig beliebten

van den Bergh'schen Margarine-Marken

Vitello und Clever-Stolz.

Diese sind stets frisch erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.



Bürger-Schützen-Verein.

Freitag, den 15. Oktober, abends 8½ Uhr:

Appell

der 1. Kompagnie beim Schützenbruder Carl Jungesblut (Hotel Sternberg)

Tagesordnung: 1. Rechnungslage. 2. Besprechung über ein zu feierndes Winterkränzchen.

Alles tritt an.

Balster,
Hauptmann u. Kompagniechef.
5387

Hauptversammlung

des landwirtschaftlichen Kreisvereins Iserlohn am Freitag, den 22. d. M., nachmittags 2 Uhr, in Werningsen (Buchenwäldchen).

Tagesordnung:

1. Versteigerung von 5 eingeführten Jeverländischen Bullen. Daran anschließend Versteigerung oder freihändiger Verkauf der von hiesigen Züchtern angetriebenen Bullen. Diese müssen so zeitig zur Stelle geschafft sein, daß sie vor Beginn des Termins dem Körausschusse vorgeführt werden können.
2. Bericht über die Beteiligung an der Ausstellung der Landeskulturgesellschaft in Dortmund und Auszahlung der Prämien.
3. Haushaltsplan für 1910.
4. Neuwahl der Kreisvertreter für die Züchtervereinigung Westfälisches Pferdestammbuch.
5. Verschiedene Eingänge.

Iserlohn, den 12. Oktober 1909.

Der Vorsitzende
des landwirtschaftlichen Kreisvereins.
Nauck,
Geheimer Regierungs- und Landrat.
5397

Heute von der Meeresküste eintreffend:

Lebendfrischer

Schellfisch

3 Pfund 35 Pfg.

Feinster holl.

Kabliau

p. Pfund 20 Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel
Brüchstraße 23.
5399

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 4753

Bettfedern u. Daunen

nach einem neuen, vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

— Bettfedern —
zu 1.25, 1.75, 2.25 bis 3 M.
— Halbdaunen —
zu M. 3.— bis 4.50
— Daunen —
zu M. 4.— bis 6.50

OTTO MARX

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.
Starken federdichten Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:

Vollständiges 1½schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Großes 2schläfiges [redacted] Pfühl [redacted] mit 3 Pfd. gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00, 2.50 u. 3,00 Mk.
Fertige 2schläfige Strohsäcke 1,50 Mk. bis 2,00 Mk.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
—— Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger. ——

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3.

1698

Für die uns anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** zugegangenen vielen Glückwünsche sagen wir hiermit allen unseren verbindlichsten Dank.

Holzen, den 14. Oktober 1909.

Gustav Dickhut u. Frau.

5394

Einige hundert Centner

Ia.

Speisekartoffeln

gibt zu Tagespreis ab

Fr. Hidding jr.

Ergste. 5401

Ca. 100 Centner

prima Heu

hat ab Weide abzugeben, 50 Pfg. unter Neußer Preis.

Humpert, 5396

Wellenbad, Geisecke.

Telephon 235.

Wiederverkäufer f. bill. g. Pianos gesucht. Off. unt. **J. B 12485** an **Rudolf Mosse, Magdeburg**

Billiger,

einfacher in der Verwendung, dabei eben so gut wie Vanille

ist



5391

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

Ein Päckch. für 10 Pfg. entspricht 2—3 Stangen guter Vanille

Apfelkraut

garantiert rein

empfiehlt

Carl Trog.

Schwerte, „Im Reiche des Wassers."

Vaterländische Festspiele.

Aufführung am **Sonntag den 17. Oktober 8½ Uhr**

Mit neuen glänzenden Ausstattungen und Dekorationen, Möbeln, Kostümen, Waffen u. Requisiten.

Königin Luise

Aus Preussens schwersten Tagen

Vaterländisches Schauspiel in 4 Akten und einem Epilog in 4 lebenden Bildern mit verbindendem Text von **Franz Fontan.**

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf **Zigarren-Geschäft Kleingarn**
Nummerierter Sperrsitz 1.25 M. I. Platz 80 Pfg. II. Platz 60 Pf.
An der Abendkasse: Nummerierter Sperrsitz 1.50 M. I. Platz 1 M. II. Platz 80 Pfg.

Einlass 7.30 Uhr. Anf. 8.30. Ende 10.45 Uhr.

Die Nachmittags-Schulvorstellung beginnt um 5 Uhr
Grössere Pausen finden statt: nach dem 2., 3. Akt, v. d. Epilog
Ausführliche Programms sind an der Kasse à 10 Pfg. zu haben.

Rauchen nicht gestattet.



Paynes illustr. Familienkalender für 1910

ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, daß derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von **nur 50 Pfg.** erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus geliefert wird. Der Kalender enthält 6 längere und kürzere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen und Artikel, einen Anhang: Die Toten des Jahres 1908/09 und die Zeitereignisse dieser Periode nebst einem Wörterbuch über das, „was der Staatsbürger wissen muß".

Weiterhin ist Witz und Humor in Bild und Wort nicht vergessen, so daß auch das Verlangen hiernach zu seinem Rechte kommt.

Außer dem belustigenden Inhalt enthält der Kalender noch als Beilage einen Wandkalender, einen Portemonnaiekalender vier Separatbilder und einen Titelkunstdruck. Alles in allem ein Inhalt, der auch weitgehenden Ansprüchen gerecht wird.

Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine beliebige Nachnahmung ins Haus bringen, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender. 5257